



# Das Waldnietel<sup>®</sup>

NEUE FOLGE 1961 Nr. 1/2

## ZEITSCHRIFTEN- UND KALENDERSCHAU

**Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik.** Herausgeber K. Fr. Frank, Schieß-Statuenweg, Post Merschnitz, N.Ö. 5. Band, Heft 2—3 (1960). Inhalt:

Genealogische Auszüge aus den Sperr-Relationen des n.ö. und k.k. n.ö. Landrechtes 1762—1852 (10. Fortsetzung). Interessantes Quellenmaterial über österreichische Adelige des 18. Jahrhunderts: Erwin Plöckinger, Ahnentafel in Listenform (3. Fortsetzung) einer Familie, deren Angehörige auch in Kroms eine Rolle gespielt haben; Salzburger Friedrichsnotizen; Buchbesprechungen genealogischer, biographischer und heraldischer Werke; Anfragen.

**Natur und Land.** Zeitschrift des n.ö. Naturschutzbundes, Jahrgang 1960, Heft 6. Der Inhalt dieses Heftes ist dem Gedanken „Jugend und Naturschutz“ gewidmet. Nach einem Aufruf an die Österreichische Naturschutzjugend von E. P. Trazl folgen eine Reihe von Artikeln über den Einsatz der Naturschutzjugend, über Führerschulung, über Ziel und Werdegang der Jugendorganisationen und vor allem über den Einsatz der jungen Menschen im Dienste des Naturschutzes. Die **Auslandbeziehungen** werden ebenso besprochen wie die **Tätigkeit der einzelnen Landesgruppen**. Eine Reihe von schönen Naturbildern belebt dieses Heft, das **besonders** die heranwachsenden, jungen Menschen anspricht.

**Horner Kalender.** 90. Jahrgang, Horn, Ferd. Berger 1961, 8°. Dieser älteste, heute noch erscheinende Waldviertler Kalender bringt zahlreichen unterhaltenden und bildenden Artikel. Besonders bemerkenswert für den Waldviertler Heimatforscher: Franz Dautscher, Zur **Geschichte** der ehemaligen Herrschaft Schauenstein am Kamp.

**Familienkundlicher Heimatkalendar.** St. Pölten, n.ö. Zeitungsgesellschaft, 1961, 8°.

Dieser sehr schön ausgestattete Kalender erscheint laufend seit Kriegsende und bringt Beiträge und Artikel namhafter Schriftsteller **und** Heimatkundler. Aus dem Inhalt: Ignaz Jörg, Kaiser Friedrich IV. in Waidhofen a. d. Thaya. Emil Portisch, Das „finstere“ Mittelalter und seine Sänger. P. A. Keller, Der Schatz im Berg (Sage). Propst Georg Hubal, Das orientalische Frauenbild (Altarbild der Stiftskirche Herzogenburg). **Franz** Wais, Die ehemalige Herrschaft Zapping (bei St. Pölten). Jos. Buchinger, Verschwundene und verwunschene Städte, Märkte und Dörfer in der St. Pöltner Heimat. Elise Kraus-Kassegg, Nestelberg — das Nestel in den Bergen (Ötschergegend). J. Musil, Dukatens aus Donaugold. Franz Thiel, Als um Laa noch Sumpfgebiet war. Dr. Harry Kühnel, Der Bürger **Gozzo**

# Das Waldviertel

Zeitschrift  
für Heimatkunde und Heimatpflege

Schriftleiter  
DR. WALTER PONGRATZ

10. Jahrgang, 1961

Krems an der Donau

Herausgeber und Verleger:  
Waldviertler Heimatbund

Druck: Josef Faber, Krems an der Donau

# Inhaltsverzeichnis

## Aufsätze

	<i>Seite</i>
<i>Alte heimatliche Bräuche</i> in der Zeit um Pfingsten . . . . .	88
<i>Berg, Friedrich</i> : Die Ausgrabungen des Höbarth-Museums der Stadt Horn von 1954—1959 . . . . .	2, 33
<i>Burgstaller, Ernst</i> : Sonnwendbäume im niederösterreichischen Waldviertel (mit Plan) . . . . .	138
<i>Daniek, Edmund</i> : Die Herren von Kuenring . . . . .	59
—,— Waldviertler Stadtburgen und Schlösser erzählen Geschichte . . . . .	97
<i>F.I.P.</i> : Der Riesenkopf (Sage) . . . . .	124
<i>Fux, Franz</i> : Ober-Meisling im Kremstal — ein neuer n.ö. Markt	115
<i>Fuchs, Josef</i> : Steinwandl allerwegen . . . . .	53
—,— Das vergessene Silberbergwerk der Herrschaft Kirch- berg bei Nondorf . . . . .	146
<i>H.K.</i> : Der Warzenstein zu Harmannschlag . . . . .	124
<i>Hauer, Rupert</i> : Der romanische Stil im Waldviertel . . . . .	129
<i>Heppenheimer, Hans</i> : Die Weinausfuhr von Arnsdorf nach Salz- burg im 17. Jahrhundert . . . . .	45
<i>Hornstein, Franz</i> : Vom Sterben eines Bauern . . . . .	153
<i>Klaar, Adalbert</i> : Die Burg Rastenberg (mit Plan) . . . . .	102
<i>Lipp, Franz</i> : Die Sonnwendbäume des Weinsberger Waldes . . . . .	7
<i>Münzing, Klaus</i> : Gedanken zur Entwicklung der Landschaft um Karlstift (mit Plan) . . . . .	171
<i>Pongratz, Walter</i> : Die ältesten Waldviertler Familiennamen (Schluß) . . . . .	10
—,— Die Berggeister bleichen Silber (Sage) . . . . .	150
—,— Ein Inventar über die Pfarre Raabs vom Jahre 1594	174
—,— Die Raabser Frühmessestiftung . . . . .	108
—,— Schulstreitigkeiten in früheren Zeiten	122

	Seite
<i>Rauscher, Heinrich</i> : Sagen aus dem Waldviertel . . . . .	84
<i>Reingrabner, Gustav</i> : Zwei Pestordnungen des 16. Jahrhunderts aus Horn . . . . .	48
<i>Schierer, Rudolf</i> : Die Pfarrkirche Gr.-Siegharts . . . . .	74
<i>Schmidt, Leopold</i> : Aus der Verehrungsgeschichte des hl. Thomas von Canterbury in Osterreich . . . . .	161
<i>Schöbl, Karl</i> : Spuren der Pöggstaller Schloßherren in der alten Patronatskirche St. Anna . . . . .	69
<i>Spreitzer, Hans</i> : Wie kommt man zu einer örtlichen Schulgeschichte? . . . . .	65
<i>W.P.</i> : Beiträge zu einer Schulgeschichte im Bezirk Weitra	185
<i>W.L.P.</i> : Der Edelfhof bei Zwettl	144
<i>Waldherr, Johann</i> : Der Kitting . . . . .	87
<i>Weigl, Heinrich</i> : Abgekommene Waldviertler Siedlungen . . .	78
—.— Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassion 1786/87	181

### **Berichte und Mitteilungen**

<i>Hauer, Rupert</i> : Zur Kitting-Frage . . . . .	151
<i>Hutter, Franz</i> : Berichtigung zu „Spuren der Pöggstaller Schloß- herren in der alten Patronatskirche St. Anna“ . . . . .	155
—.— Ein Kremser Druck aus dem 18. Jahrhundert	156
—.— Eine Ergänzung zu Weigls Artikel über die abgekommenen Siedlungen . . . . .	156
<i>Pannagl, Josef</i> : Zum Artikel „Kirchberg im Sturmjahr 1848“ . .	61
<i>Pongratz, Walter</i> : Ein Kittingboden zu Groß-Schönau . . . . .	152
<i>Silvicus</i> : Was man vom Waldviertel wissen muß . . . . .	157
Das Wappen auf dem Pöggstaller Weihwasserkessel	187

### **Biographien und Nachrufe**

<i>Biedermann, St.</i> : Unser Direktor Hofrat Dr. Heinrich Rauscher	81
<i>Latzenhofer, Leopold</i> : Anton Ölzelt, Ritter von Newin . . . . .	24
<i>In memoriam</i> (Biberschied. Engelbrechtsmüller) . . . . .	93

	Seite
<i>Pongratz, Walter</i> : Hugo Bauer, der Vater des bodenständigen Unterrichts . . . . .	90
<i>Reingraber, Gustav</i> : Christoph Reuter . . . . .	176

### **Bibliographien**

<i>Pongratz, Walter</i> : Dr. Heinrich Rauscher-Biographie . . . . .	55, 86
--	--------

### **Familienkundliche Anfragen**

<i>Gesuchte Trauungen</i> . . . . .	62
-------------------------------------	----

### **Besprechungen**

Das neue <i>Amtsgebäude</i> der Bezirkshauptmannschaft Zwettl . . . . .	189
<i>Atlas</i> von Niederösterreich . . . . .	30
<i>Eppel, Franz</i> : Die Kirche Maria am Gestade in Wien . . . . .	191
—.— Die Kunst im Lande rings um Wien . . . . .	158
<i>Heraldik</i> der Gegenwart . . . . .	32
<i>Homma, Josef Karl</i> : Burgenlands Burgen und Schlösser . . . . .	125
<i>Hundert Wunder</i> aus Österreich . . . . .	95
<i>Illustriertes Bestimmungsbuch</i> für Wiesen- und Weidepflanzen . . . . .	64, 191
<i>Jordan, Raimund</i> : Hardegg . . . . .	190
<i>Jursa, Oskar</i> : Das Wachauer Weinbuch . . . . .	159
<i>Kühnel, Harry</i> : Führer durch das Museum der Stadt Krems . . . . .	127
<i>Leeb, Fritz</i> : Chronik des Marktes Emmersdorf . . . . .	62
<i>Mitteilungen</i> des Kremser Stadtarchivs . . . . .	188
<i>Niederösterreich</i> (Landschaft — Geschichte — Kultur) . . . . .	64
850 Jahre Pfarre <i>Ober-Meisling</i> . . . . .	159
<i>Osterreichische Ordensstifte</i> . . . . .	94
<i>Özelt, P. Hadmar</i> : Johannes Calibita . . . . .	160
<i>Pongratz, Walter</i> : Die ritterliche Familie der Tuchel in N.Ö. . . . .	63
<i>Ritter, P. Emmeran</i> : Das schöne Madonnenbild . . . . .	128
<i>Silvia-Tarouca, Egbert</i> : Der Mentor der Kaiserin . . . . .	191
<i>Die Wallfahrtskirche Maria Langegg</i> . . . . .	128

Einzelpreis € 6.—

Halbjährig € 36.—

Druck Buchdruckerei  
Josef Faber, Krems  
an der Donau, Obere  
andlstraße Nr. 12  
Bermaltung Obere  
andlstraße Nr. 12

Das  
**Waldviertel**  
Zeitschrift für Heimatkunde  
und Heimatpflege

Erscheint alle zwei  
Monate Eigentüme:  
Herausgeber u. Verleger  
Waldviertler Heimat-  
bund; Verantwortlicher  
Schriftleiter Dr. Wal-  
ter Pongrats, Wien 18  
Föhlsteinstorfer Höhe 57

0. Jahrgang

Jänner-Februar 1961

Folge 1/2

## Hofrat Dr. Heinrich Rauscher gestorben !

Am 29. November 1960 starb, für alle unerwartet, unser hochverehrter ehemaliger Obmann des Heimatbundes, Mitarbeiter und langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift, Herr

### HOFRAT DR. HEINRICH RAUSCHER

Nach einem arbeitsreichen, seiner Familie, der Jugend-  
erziehung und der Heimat dienenden Leben war es ihm  
nicht mehr vergönnt, das 70. Lebensjahr zu vollenden.

Wir alle, die Hofrat Rauscher und seine Arbeit gekannt  
haben, wissen, was die Waldviertler Heimatforschung  
durch seinen Tod verloren hat. Wir werden ihm stets ein  
ehrendes Andenken bewahren!

Eine eingehende Würdigung seines Lebenswerkes  
wird in der nächsten Nummer erfolgen.

**Der Schriftleiter**

# Die Ausgrabungen des Hörbarth-Museums der Stadt Horn von 1955 — 1959

Von Dr. FRIEDRICH BERG, Horn

Das Hörbarth-Museum in Horn wurde am 8. Dezember 1930 durch den damaligen Bundespräsidenten Miklas eröffnet. Anlässlich dieses Jubiläums bringt die Zeitschrift nachfolgenden Artikel, der zugleich einen Arbeitsbericht des verdienstvollen Kurators dieses Museums über seine bisherige Tätigkeit darstellt.

## Die Schriftleitung

Bei Betrachtung urgeschichtlicher Fundkarten von Niederösterreich — etwa jener im jüngst fertiggestellten „Atlas von Niederösterreich“ — fällt auf, daß sich bei fast allen Perioden die Eintragungen in der Randzone Waldviertel/Weinviertel häufen. Es ist dies weniger Beweis für eine besondere Bevorzugung dieses Gebietes durch den urzeitlichen Menschen, als vielmehr Ausdruck der intensiven Forschungsarbeit, die hier seit mehr als hundert Jahren geleistet wird. Schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte Candid Pontz v. Engelshofen in der Umgebung von Stockerau systematisch Funde aus der Urzeit gesammelt. Ihm folgte Johann Krauletz, dessen Museum in Eggenburg Weltruhm erlangte. Der dritte im Bunde war Josef Hörbarth, der Gründer des Horner Museums. Viele Jahrzehnte sind diese drei und noch manche andere Heimatforscher beiderseits des Manhartsberges den Spuren der Vergangenheit nachgegangen und so kommt es, daß die Gegend heute zu den urgeschichtlich am besten erschlossenen Zonen Österreichs gehört.

Man sollte meinen, der Boden sei nach der intensiven Tätigkeit mehrerer Generationen langsam erschöpft. Das Gegenteil aber ist der Fall! Die großen Erdbewegungen der Nachkriegszeit bei der Errichtung neuer Bauwerke, der Regulierung von Straßen und Wasserläufen, der Anlage neuer Feld- und Güterwege, insbesondere durch die allgemeine Verwendung tief ackernder Traktorpflüge haben uns eine Fülle neuer Funde beschert. Nicht zuletzt ist die Bevölkerung gerade hier durch das Wirken der großen Heimatmuseen vielleicht besser als anderswo über die Bedeutung urzeitlicher Relikte orientiert und daher eher bereit, Bodenfunde zu melden und Grabungen zu ermöglichen.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> In diesem Zusammenhang sei auf das gegenseitige Verhältnis der beiden Museen in Horn und Eggenburg hingewiesen. Trotz des reichen Betätigungsfeldes hat es früher häufig Reibereien gegeben. Seit aber beide Institutionen hauptamtliche Leiter besitzen, ist die Rivalität einer freundschaftlichen Zusammenarbeit gewichen. Die Arbeitsterritorien sind genau abgesteckt und die Grenzen werden von beiden Seiten peinlichst respektiert. Das Krauletz-Museum betreut den Gerichtsbezirk Eggenburg und von Ravelsbach den Teil westlich der Schmida, das Hörbarth-Museum die Gerichtsbezirke Horn und Geras.

Der folgende Bericht soll nun zeigen, was das Höbrth-Museum von 1954 bis 1959 ausgegraben, geborgen und gesammelt hat. Die bedeutenderen Entdeckungen werden ausführlich besprochen, ein kleiner Ausblick soll die zukünftigen Aufgaben zeigen. Den Schluß bildet eine Zusammenstellung sämtlicher Funde aus dem besprochenen Zeitraum in chronologischer Folge und nach Gemeinden geordnet.

Eine der ersten Fundmeldungen, die der Verfasser nach seinem Dienstantritt am Höbarth-Museum im April 1954 erhielt, kam aus der Ziegelei Thalhammer in Horn. Schon Josef Höbarth hatte dort hallstattzeitliche Wohngruben und Gräber ausgegraben und noch früher, zu Beginn unseres Jahrhunderts, sollen bereits urzeitliche Funde zutage gekommen sein. Im Sommer 1953 waren erstmals beim Lößabbau Gräber aus der späteren Bronzezeit (1200 — 900 v. Chr.) angeschnitten worden. Die Beigaben gelangten zum Teil ins Höbarth-Museum, vieles hatte aber schon der Bagger zerstört. Zu Beginn der Abbausaison 1954 stieß man neuerdings auf Bestattungen und verständigte unverzüglich das Museum.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der Ziegeleibesitzer Otto Thalhammer stets größtes Entgegenkommen bewies, daß die Betriebsleitung jeden neuen Fund telephonisch meldete und daß auch die Arbeiter, voran Baggerführer Eduard Diwisch, sorgsam auf jeden Scherben achteten. Trotzdem war es nicht möglich, ein einziges Grab unzerstört zu heben, der Materialabbau geht ja mit dem Bagger verhältnismäßig rasch vonstatten und man bemerkt die Funde meistens erst, wenn sie schon von den Schaufeln angekratzt sind. Infolge der lokalen Bedingungen — auf den Löß muß zur Erzielung besseren Rohmaterials vor dem Abbau eine Schichte blauen Tegels aufgeschüttet werden, welcher ständig feucht gehalten wird und dementsprechend zäh und schmierig ist — konnten auch kaum die Konturen eines Grabes einwandfrei verfolgt und vermessen werden. Immerhin gelang es in den meisten Fällen, die Grabinhalte vollständig zu bergen und die Lage der Gräber im Gelände auf einem Plan einzutragen.

Im Jahre 1953 hatte der jetzige Präparator des Höbarth-Museums, Karl Docekal, acht Gräber festgestellt, 1954 kamen vierzehn zutage, 1955 waren es wieder acht und das vorläufig letzte Grab, Nr. 31, wurde im August 1958 freigelegt. Rechnet man jene Gräber hinzu, die 1953 zerstört worden sind, bevor man sie als solche erkannt hatte, dürfte man auf rund vierzig kommen. Schließlich sollen schon vor dem ersten Weltkrieg in dem westlich an die jetzige Anbaufläche grenzenden Obstgarten beim Baumsetzen Gräber angeschnitten worden sein, ohne daß eine fachliche Stelle davon Kenntnis erhalten hat.

Dreißig der vermessenen Gräber lagen auf einer Fläche von  $80 \times 45$  m, nur ein einziges befand sich ca. 20 m außerhalb (südöstlich) des mehr oder weniger geschlossenen Friedhofsareals (die angeblichen

Gräber im Obstgarten sind hier nicht berücksichtigt). Die Belagsdichte war gering, der Abstand zwischen den einzelnen Grabstätten betrug selten weniger als 5 m. Nur an einer Stelle lagen drei, an einer anderen zwei Gräber ganz eng beisammen.

Die Grabgruben waren meist verhältnismäßig groß, ihre Form rechteckig, seltener rund bis oval. Die Durchschnittsmaße betragen  $210 \times 100$  cm bei den rechteckigen, 140 cm bei den runden bis ovalen Gruben. Die größte Grube hatte  $300 \times 150$  cm Ausdehnung. Die Tiefe war sehr gering, durchschnittlich 50 cm (größte Tiefe 80, geringste 25 cm, gemessen von der Erdoberfläche zur Grubensohle). Die Beigaben lagen somit häufig in der vom Pflug durchschnittenen Zone und waren dementsprechend zerstört. Zwei Gräber wiesen eine mächtige rechteckige, bzw. vollovale Steinsetzung auf, zwei weitere waren durch einige Steinplatten geschützt, alle übrigen hatten keinen Steinschutz. Soweit feststellbar, waren die Grabgruben in ihrer Längserstreckung durchwegs Ost-West orientiert.

Sämtliche Gräber enthielten Brandbestattungen; in keinem einzigen war auch nur eine Spur eines unverbrannten Skeletteiles festzustellen. Der Leichenbrand war häufig frei im Grab aufgeschüttet, nur manchmal fand er sich in einem Gefäß verwahrt. Die Beigaben nahmen, obwohl sie relativ reich waren, oft nur einen kleinen Teil der großen Grabgruben ein. Sie bestanden in der Hauptsache aus Keramik, Bronzen waren verhältnismäßig selten vorhanden und oft infolge der Einwirkung des Leichenfeuers bis zur Unkenntlichkeit deformiert. Eine gewisse Regel in der Anordnung der Beigaben im Grab war nicht zu erkennen. In einzelnen Fällen hatte man den Eindruck, die Gefäßbeigaben seien vor Zuschüttung des Grabes absichtlich zerschlagen worden. Einen solchen Sonderfall stellt das Grab 17 dar. Es war viel kleiner als alle anderen und kreisrund. Der Boden der Grabgrube war konisch nach unten verengt, so daß eine riesige dickwandige Tonschüssel genau darin Platz hatte. In dieser lagen einige Scherben anderer Gefäße. Der Leichenbrand war im ganzen Grab verstreut.

Die Formen der Tongefäße und Bronzen sind durchwegs charakteristisch für die ältere Urnenfelderkultur (Typus Velatice-Baiersdorf). Der Doppelkonus und die Zylinderhalsurne kommen im ganzen Verbreitungsgebiet dieser Kultur vor, während Schalen mit geschwungener oder geknickter Wand und hochgezogenem, im Querschnitt dreieckigem Henkel, weiters Schalen mit ausladendem, innen gekantetem Mundsäum und sehr hübsch geformte Schalen mit hohlem Fuß das lokale Element vertreten. Eine Sonderform ist ein leider nur in Bruchstücken vorliegendes Gefäß mit reicher Kerbschnittverzierung, wie man sie sonst nur aus Süddeutschland kennt. In westliche Richtung weist auch eine Schüssel mit tordierten Säulchenhenkeln. Die Verzierung

der Gefäße beteht, soweit überhaupt eine vorhanden ist, nur aus einfachen Ritzlinien und schrägen Kanneluren. Unter den wenigen Bronzegegenständen springen grobgerippte Armreifen ins Auge, weiters gibt es verschiedene Nadelformen (Kugelkopf- und Doppelkegelkopfnadel), Graffzungmesser mit und ohne Ringabschluß sowie als Sonderformen ein kleines Ohrgehänge in Form einer Spiralscheibe und einen Angelhaken. Die vorhandenen Fragmente einer Fibel sind so gering, daß man den Typus nicht mehr bestimmen kann. Ein Bronzeschwert soll angeblich 1953 zutage gekommen sein, ist aber von einem Arbeiter in Unkenntnis der Bedeutung in einen Teich geworfen worden.

Das Horner Urnenfeld gehört wohl zu den bedeutendsten Entdeckungen, die dem Höbarth-Museum in den letzten Jahren beschieden gewesen sind. Deshalb wurde es auch etwas ausführlicher besprochen. Seine wissenschaftliche Bearbeitung wird sicherlich wertvolle Erkenntnisse bringen, kann aber erst erfolgen, wenn die Keramik vollständig präpariert ist. Derzeit harren noch ca. zehn Grabinhalte der Restaurierung.

Führen uns die Gräber von Horn an den Beginn der Illyrerzeit, kommen wir mit neuen Funden aus Kamegg an deren Ende. In einer Sandgrube am westlichen Ortsausgang von Kamegg wurde im Juni 1954 eine Wohngrube angeschnitten und vom Höbarth-Museum ausgegraben. Sie war rechteckig, die Ausmaße betragen  $450 \times 250 \times 150$  Zentimeter. Die genaue Ausdehnung war schwer festzustellen, da in dem schottrigen Boden kaum Konturen erkenntlich waren. Es wurden daher auch keinerlei Hinweise auf den Oberbau (Pfostenlöcher etc.) wahrgenommen. Die Humusausfüllung der Grube war dicht durchsetzt mit Tonscherben und auch einige Glas- und Metallobjekte fanden sich darin.

Das keramische Material läßt sich schon rein technisch in zwei Gruppen — handgemachte und Drehscheiben-Ware — trennen, die auch deutlich zwei verschiedene kulturelle Komponenten widerspiegeln. Die handgeformte Ware, die die Hauptmasse darstellt, zeigt den Charakter der späten Hallstattkultur. Die wesentlichsten Formen sind Schüsseln und Schalen mit eingezogenem Rand, die hie und da eine Bodendelle tragen und mit typischen Graphit-, bzw. Ritzmustern verziert sind. Daneben kommen einfache, zylindrische Töpfe vor. Die Drehscheibenware hingegen, die leider nur mit einigen Fragmenten vertreten ist, gehört zum Formenkreis der frühen La Tène-Kultur. Wissen wir doch, daß die Träger derselben, die Kelten, in Mitteleuropa die Drehscheibe eingeführt haben. Am klarsten bringt aber den keltischen Einfluß eine in der Kamegger Wohngrube gefundene bronzene Fibel

zum Ausdruck. Sie ist verhältnismäßig klein, hat einen glatten Bügel (die Nadel fehlt) und einen großen, senkrecht stehenden, scharf profilierten Schlußknopf, weist also die typische Form der La Tène-Stufe A auf. Späthallstattlich sind prachtvolle gelbe Glasperlen mit weiß-blauen Pfauenaugen-Mustern, von denen sieben Stück in der Wohngrube gefunden wurden. Bemerkenswert sind schließlich noch vier kleine blaue Glasperlen, eine Bernsteinperle, ein Knochenstempel zur Verzierung von Keramik mit Würfelaugenmustern, eine Eisennadel mit aufgestecktem Bronzeköpfchen sowie ein flaches, sternförmiges Tongebilde mit zwei Löchern zum Aufhängen (vielleicht ein Amulett).

Zur Illustration der Bedeutung der Funde aus der Kamegger Wohngrube sei an die historische Situation in Mitteleuropa in der ausgehenden Hallstattzeit erinnert. Das Leben der illyrischen Bauern und Händler war jahrhundertlang in ruhigen Bahnen verlaufen. Da drangen gegen Ende des 5. und zu Beginn des 4. vorchristlichen Jahrhunderts die kriegerischen Kelten von Westen her in den illyrischen Bereich ein und unterwarfen die bodenständige Bevölkerung. Zunächst besetzten die Eroberer die offenen, leicht begehbaren Flachgebiete und stießen erst mit der Zeit entlang der Flußläufe auch in unzulänglichere Gegenden vor. Gewisse abgelegene Wald- und Gebirgsregionen werden sie völkisch wohl nie durchdrungen haben, ihr kultureller Einfluß machte sich aber überall geltend. Wir müssen also damit rechnen, daß illyrische Volksteile noch lange nach der Kelteninvasion existiert haben, allerdings im Kleide der (keltischen) La Tène-Kultur, das heißt in ihren materiellen Hinterlassenschaften von echten Kelten für uns nicht unterscheidbar. So erklärt sich auch das Vorkommen illyrischer Eigennamen auf römischen Grabsteinen der nachchristlichen Jahrhunderte.

In die Zeit der ersten Auseinandersetzungen zwischen Illyrern und Kelten, also wohl an das Ende des 5. Jahrhunderts, dürfte unsere Wohngrube zu datieren sein. Vorläufig ist nicht zu entscheiden, ob das Nebeneinander von keltischem und illyrischem Kulturgut als Ausdruck einer Vermischung der beiden Völker zu deuten ist oder ob die keltischen Objekte nur Handelsware darstellen. Eher ist letzteres anzunehmen, doch wird erst eine eingehende wissenschaftliche Bearbeitung des Fundmaterials Klarheit in dieser Frage schaffen können.

Neben den hier aufgezeigten Problemen führte die Ausgrabung der Kamegger Wohngrube aber noch zu einer weiteren, überaus bedeutenden Entdeckung. In ihren oberen Schichten kamen nämlich offensichtlich eingeschwemmte, aus einer viel früheren prähistorischen Epoche stammende Funde zutage. (Schluß folgt)

# Die Sonnwendbäume des Weinsberger Waldes

Von Oberrat Dr. FRANZ LIPP, Linz a. D.

Die Zeitschrift beabsichtigt mit diesem Artikel des bekannten oberösterreichischen Forschers den volkskundlichen Problemen wieder mehr Raum zu geben und bittet in diesem Zusammenhang um die rege Mitarbeit aller Leser in Stadt und Land.

Die Schriftleitung

Die Meldung kam aus dem östlichsten Mühlviertel: drüber der Grenze, in Niederösterreich, gäbe es in einigen Dörfern den eigenartigen Brauch, am Johannistag eine Art von Maibäumen aufzustellen, die sie „Sonnwendbäume“ nennen. Besonders genannt wurden die Dörfer Melon und Perthenschlag. Diese seltsam klingenden Namen und Erinnerungen an skandinavische Mitsommernächte begannen mich zu beschäftigen. So begab ich mich denn am Sonntag nach Johannis 1960 in diese noch immer weitab vom Verkehr liegende Landschaft und zwar von Spitz in der Wachau aus. Die Fahrt, von der Donau aufsteigend, einem tiefeingeschnittenen Bach an der Flanke des Jauerlings folgend, vermittelte erst, herbeigezaubert durch die hoch hinaufreichenden Rebenhänge, beinahe südtirolerische Impressionen, bis mit einem Male der Jubel der Wachau verstummte und das ernste Gesicht des Waldviertels beinahe unvermittelt in einem merkwürdigen, mit Steinblöcken übersäten Talabschluß hervortrat. Die Siedlungen der Hochfläche machen einen unfreundlichen und unwirtlichen Eindruck. Es sieht so aus, als seien sie gerade jäh von einem jahrhundertlangen Schlaf gewaltsam aufgeweckt worden und als wehrten sie sich vor dem Wachsein. Sie möchten lieber schlafen. Altes und Neues liegt hart und unvermittelt nebeneinander wie die verfaulenden Strohdächer neben den nagelneuen, weißgrauen Zementeindeckungen. Ab und zu sieht man an den Scheunen noch die gekreuzten „Roßgoschn“ oder „Katzenschädln“. — Den ersten Sonnwendbaum entdeckte ich hinter Traunstein, auf einer zerklüfteten Granitkuppe, die weithin das Land beherrscht und darum der Wacht-Berg heißt. Lustig flatterten die bunten Bänder von dem jungfräulich strahlenden Baume, dessen Wipfel die Größe eines üblichen Christbaumes beibehalten hat (Maibaumwipfel pflegen um die Hälfte kleiner zu sein), der aber sonst nach Art der Maibäume mit Kränzen geziert ist. Ich erfuhr, daß der Baum vorgestern, d.h. am 24. Juni, von den Burschen aufgepflanzt worden sei, daß die Buben unter Sprüchen das Holz zum Sonnwendfeuer eingesammelt hätten und daß das Feuer neben dem Baum abgebrannt worden sei. Viele Feuer habe man vom Wachtberg gezählt und bei jedem

Feuer stehe auch der Sonnwendbaum, dies sei hier in den Ortschaften ringsum allgemeiner Brauch.

Am Fuße des Wachtberges steht bzw. liegt ein riesiger Wackelstein, eine Tafel bezeichnet ihn als „Franzosen-Stein“.

In Groß-Perthenschlag, einem in merklichem Umbruch befindlichen Holzfäller- und Bauerndorf, kam ich gerade zurecht, als man den Sonnwendbaum schmückte und zurichtete. Man hatte den Brauch auf den Sonntag verschoben, weil die Jungmannschaft wochenüber auswärts beschäftigt ist. Bemüht um den riesigen Sonnwendbaum — sicherlich hatte man einen Waldkönig dazu ausersehen — waren halbwüchsige Burschen und einige Mädchen. Der entrindete Stamm war hier mit einer in den Staatsfarben rot-weiß-rot gehaltenen Spirale geziert, die Hänge- und Windekränze waren, das konnte ich nun aus der Nähe sehen, prächtig nach Art der Fronleichnamskränze aus Blüten; darunter reichlich Margeriten und Glockenblumen, gefertigt. Hier erfuhr ich, daß die Träger des Brauches die „Dorfjugend“ sei, wie man mir sagte, daß es ein Gemeinschaftsbaum für die Ortschaften ringsum wäre und daß nach der Festlichkeit am Abend, dem Aufrichten des Baumes und dem Feuerspringen, ein Tanz im nahen Dorfwirtshaus die Feier beschließe.

Auf der Weiterfahrt nach Alt-Melon und Arbesbach begegneten mir noch viele Sonnwendbäume. Hier sah ich auch neben großen Bäumen an markanten Punkten einige kleinere Sonnwendbäume bei Gehöften stehen.

Allen gemeinsam ist der spiralige Zierstreifen vom unteren Ende des Stammes bis zum Wipfel, der meist einfach in roter Farbe gehalten ist, doch glaube ich, bei einem dieser Bäume, der neben einem kleinen, alten Gehöft aufgepflanzt war, die Urform erkannt zu haben, die diesen Zierstreifen einfach durch spiralisches Schalen bzw. Stehenlassen der Rinde erzielt.

Den letzten Sonnwendbaum, er lag gefällt vom letzten Jahr her am Boden, sah ich nur wenige Kilometer entfernt von der oberösterreichischen Grenze, unmittelbar neben der heute noch häufig aufgesuchten Wallfahrtskapelle zu „Unserem lieben Herrgott auf der Wies“ in Schönfeld, einem nur aus ein paar Gehöften bestehenden Weiler. Vor dem Eingang der Kapelle lagert ein tischähnlicher, unbehauener Raststein aus Granit. Man könnte schließen, daß Stein, Kapelle und Baum eine kultische Einheit bildeten.

Es ist verwunderlich, daß die Sonnwendbäume des Waldviertels bis jetzt nicht jene Beachtung fanden, die ihnen zweifelsohne zukommt. In der „Volkskunde“ des Waldviertels <sup>1)</sup> ist zwar ein Sonnwendbaum aus Neuhof bei Ottenschlag abgebildet, jedoch im Text nicht erwähnt. Dagegen führt Dr. Zdenko Sponner im selben Band den Sonnwendbaum

aus der Wachau an. Er schreibt zum 24. Juni: „Aus dem Wald wird ein langer Baum geholt, der ‚Sunnawendbaum‘, auf dem die ‚Sunnawendhe x‘ hockt.“

Das ist alles, was über diesen interessanten Brauch berichtet wird. Wir erfahren also, daß möglicherweise — bei Sponner findet sich keine Ortsangabe — der Brauch des Sonnwendbaumes sich bis zur Wachau herunter erstreckte. Den größeren Brauchtumsveröffentlichungen Oesterreichs ist der Sonnwendbaum jedoch anscheinend unbekannt. Vereinzelt Parallelen dazu finden wir in Mitteldeutschland (Harz, Voigtland) und in Schleswig-Holstein unter dem Namen „Mismosquost“ (Mitsommerqueste). Dagegen ist in ganz Skandinavien der Mitsommerbaum zu Johannes allgemein.<sup>2)</sup> Es scheint sich mithin um einen Brauch zu handeln, der in jenem Bereich unserer Volksgeschichte wurzelt, der den aufgezeigten Vorkommen gemeinsam ist

#### **Anmerkungen:**

- 1) Waldviertel, 3. Band in Volkskunde, herausgegeben von Dr. Eduard Stepan, Wien 1929. S. 70.
- 2) Ausführliches darüber schon bei O. v. Reinsberg-Dürungsfeld, Das festliche Jahr, Leipzig 1898, S. 228 ff.  
Meldungen über weiteres Vorkommen dieses alten Brauches im Waldviertel erbittet der Schriftleiter und das Museum für Volkskunde in Wien VIII., Laudongasse 19.

Die Schriftleitung

## **Zur Geschichte der Armen-Seelen-Bruderschaft in Litschau**

*Von Propst STEPHAN BIEDERMANN*

Johann Georg Reichsgraf von Kueffstein und seine Gattin Anna Franziska, geborene von Hohenkrän, erkaufte 1686 die Herrschaft Litschau. Als Graf Kueffstein 1699 gestorben war, er liegt in der 1706 bis 1708 erbauten Gruftkapelle zu Röhrenbach bei Schloß Greillenstein beigesetzt, stiftete die Gräfin-Witwe 1706 zur Kirche Litschau eine Armen-Seelen-Bruderschaft und 1709 mit 400 fl 4 Quatember-Messen und 2 Requiem. 1729 übergab ihr Sohn Johann Anton Graf Kueffstein 200 fl für 1 Requiem für die verstorbene Mutter und sollten auch die Mitglieder der Bruderschaft mit Röcken, Stäben und Kreuz und Fahne sich beteiligen. Schon 1717 hatte der Neffe des Propst Vogel von Eisgarn, Dr. Joh. von Jamaygne, Pfarrer zu Waidhofen a. d. Thaya, das Buch „Stumme Stimme“, 20 Betrachtungen über die Not der armen Seelen, zu Wildberg bei Horn drucken lassen und dem Propst Pallingen von Eisgarn für die Bruderschaft in Litschau gewidmet. Aus 1744 datiert eine Vereinbarung, daß der Pfarr-Vikar von Litschau gegen Entlohnung aus der Bruderschafts-Kasse jeden ersten Monats-Sonntag vor der Nachmittags-Litanei und jährlich vor den Requiem-Tagen (Mon-

tag nach dem 2. Fastensonntag und Montag nach Allerseelen) eine Prozession durch die Stadt, bei Schlechtwetter um den Kirchenfriedhof halte. 1744 wurde im Grufttraume unter dem Südschiffe der Kirche ein Altar aufgestellt und 1747 stiftete die Gräfin Maria Antonia von Kueffstein, geborene Gräfin Rottal, 1000 fl, daß jeden Mittwoch eine hl. Messe bei diesem Gruftaltare gehalten werde. 1752 zählte diese Bruderschaft 7000 Mitglieder aus Litschau und Umgebung, die im Bruderschaftsbuche verzeichnet waren. Ein Bericht vom 19. Februar 1771 sagt: Zu den Bruderschafts-Tagen wurden jedesmal 8—10 Priester eingeladen, 4 Franziskaner aus Neuhaus, 2 Paulaner aus dem Kloster bei Vistritz (= Ner-Bistritz) und 2 Kapuziner aus Waidhofen a. d. Thaya. Auch wurde eine deutsche und eine böhmische Predigt gehalten für die Menge der Leute. Damals war für die 61 Messen und die Jahrestage ein Bruderschafts-Kapital von 1700 fl vorhanden, von dem Leute in Not auch ein Darlehen hatten erbitten können. 1783 hob Kaiser Josef durch ein Dekret diese Bruderschaften der Kirche auf und wurden diese Gelder und Bücher vom Staate eingezogen. Das Steinkreuz vom Gruftaltar ist heute im Garten-Bildstock, Ecke der Hörmannser Straße, zu sehen. Der Grufteingang wurde vermauert, der Friedhof war schon 1773 für weitere Begräbnisse gesperrt worden. Aber neben dem Gruftfenster steht noch immer die Toten-Licht-Säule, die die Jahreszahl 1514 trägt, als Zeichen der Verbindung der Lebenden mit den zu Gott Heimgegangenen.

## Die ältesten Waldviertler Familiennamen (Schluß)

Von Dr. WALTER PONGRATZ

S a (c) k (c h) l, 1482 (Poigen, St. Bernhard) SB, UN, BN, Ksf zu Sack; S a c h s, 1488 (Zwettl) Ma II, 198, HN, Volksname; S a u b e r, 1398 (Langschlag) GB XI, 413, UN; S a u t o d, 1482 (St. Bernhard) SB, UN, Wildschweinjäger; S e c h e r, 1494 (Weitra) Ma II, 236, BN, zu mhd. sech, Pflugschar; S e c h s l, 1429 (Liebnitz) GB XI, 427, UN, zu sechs, auch „Geschworener“; S e l k h a i m e r, 1455 (Altweitra) GB IX, 135, HN; S e m e l v e i n t, 1459 (Zwettl) Ma II, 61, UN, BN, fauler Bäcker; S e n f t, 1440 (Stoitzendorf) Kl 2, UN, zu sanft; S e n f t n e r, 1434 (Horn) Ma I, 184, UN, siehe sanft, kaum zu Senf; S e r v u s, 1360 (Stoitzendorf) Kl 1, BN, latinisiert zu Knecht, Diener; S i b e n s w a n t z, 1477 (Pölla) Ma II, 158, UN, „Stutzer“; S i t l e i c h, 1482 (St. Bernhard) SB, UN, sittlich; S i g h a r t, 1465 (Gars) GG 1, alter RN; S i g h a r t e r, 1499 (Weins) P, RN, aber auch HN, zu Siegharts; S i g h a r t z s, 1495 (Gars) Ma II, 241, zum RN; S o k u l, 1441 (Litschau) Ma I, 224, slaw.; S p a n g e l h e r r, 1465 (Gars, Schönberg a. K.) GG 1, 1482 (Reichpolds) SB, BN, Spängler; S p e n g l h e r, siehe Spangelher;

Sp ern peitl, 1482 (Gampendorf) SB, SN, sperre den Beutl, Geizhals;  
 Sp itzenstrigl, 1470 (Zwettl) Ma II, 115, SN, spitze den Striegel,  
 derber UN; Sp rintz, 1498 (Zwettl) Ma II, 262, UN, zu mhd. sprinze,  
 Käuzchen; St areiner, 1440 (Heinrichsdorf) Kl 2, HN, zu Starrein,  
 Bez. Horn; St eth aimer, 1465 (Arbesbach) GB XI, 518, HN; Ste in-  
 keller, 1431 (Prinzelndorf) GB XI, 504, ÖN; Ste m ü l n e r, 1482  
 (St. Bernhard) SB ÖN, Steinmüllner; Ste n k e r, 1482 (Neukirchen)  
 SB, UN, zu stinken; St ö r, 1258 (Eitental) FRA 2, 28, 159, 1439 (Kühn-  
 ring) GB XI, 398 UN, kaum zu Stöhr, Fisch, sondern eher zu Stör, Hand-  
 werker außerhalb der Zunftordnung; Sto charner, 1326 (Zwettl)  
 GB XII, 266, HN, zu Stockern, Bez. Horn; Stoll, 1449 (Eggenburg)  
 Ma I, 265 UN, großer, vierschrotiger Mensch; Str angker, 1483  
 (Brunn a. W.) SB, UN, zu streng; Str asganger, 1443 (Pölla) Ma I,  
 231, HN; Str a u h, 1482 (Neukirchen) SB, UN, BN, zu mhd. strouw(e),  
 Stroh, Streu; Str ö b e l, 1440 (Reinprechtspölla) Kl 2, UN, struppig;  
 Str a i c h, 1482 (Hausbach) SB, BN, Streicher, Kornmesser;  
 St u c k (c) h, 1440, 1450 (Eggenburg, Stoitzendorf 3, Wartberg) Kl 2,  
 Kl 3, UN, Stück, f.e. groben Menschen; S u m m e r a u e r, 1482 (Waid-  
 hofen) Ma II, 179, HN; S c h a d e r, 1446 (Lengenfeld) Ma I, 250, UN,  
 zu Schaden, schädlich; S c h a n t l, 1499 (Weins) P, UN, e. d. andere in  
 Schande bringt; S c h a r z e r, 1350 (Ob.-Meisling) GB XI, 470, UN,  
 zu Scharte, „zerhauen“; S c h a u (c) h i n g e r, 1382 (Laimbach) GB  
 IX, 48, 1498 (Pöggstall) GB IX, 208, unklar, zu schauen oder zu Scha-  
 chen, Waldstück?; S c h e d e r w e n k, 1482 (Rothweinsdorf) SB, un-  
 klar, siehe Schederbenck; S c h e f f l e r, 1450 (Stoitzendorf) Kl 3,  
 BN, Schafmeister, auch Schaffer; S c h e u f f e r l, , 1499 (Gottsdorf)  
 P, UN, Ksf zu Schaufel; S c h e y (c) h p r e i n, 1482 (Rothweinsdorf)  
 SB, SN, scheue den Brei; S c h e i c h e n w e i n, 1496 (Zwettl) Ma II,  
 246, SN, scheue den Wein; S c h e l d e r, 1482 (Tautendorf) SB, UN,  
 zu schelten; S c h e l i n g e r, 1482 (Mödring, Reicholfs, St. Bernhard)  
 SB, UN, zu mhd. schellic, rasch auffahrend; S c h e n d l, 1499 (Weins)  
 P, = Schandl, UN, zu Schande; S c h ö n f e l d e r, 1482 (Merken-  
 brechts) SB, HN; S c h ö n s w e c k e l, 1445 (Thaya) Ma I, 240,  
 = S c h ö n s b e c k c h l, 1478 (Thaya) Ma II, 165, UN, „schöne  
 Wecken“, f.e. Bäcker; S c h e r r ü b l, 1450 (Eggenburg 2) Kl 3, 1455  
 (Gmünd) Ma II, 32, UN, SN, schabe die Rübe; S c h e r n k a s, 1482  
 (Gampendorf) SB, SN, schabe den Käs; S c h i d e r w i n c k h, 1482  
 (St. Bernhard) SB, siehe Schederbock; S c h i c k e r, 1407 (Eggenburg)  
 Ma I, 74, UN, zu mhd. schiec, schielend; S c h i l l a n e r, 1440 (Eggen-  
 burg) Kl 2, wohl HN; S c h i n n l, 1482 (Strögen) SB, wohl = Schindl,  
 BN; S c h ü s t l, 1482 (St. Bernhard) SB, Ksf zum BN Schuster;  
 S c h ü s l i n g, 1487 (Horn) Ma II, 193, ÖN, Flurname, „spitzer Win-  
 kel“; S c h l ü n t, 1494 (Zellerndorf) Ma II, 239, UN, zu mhd. schlint,  
 Schlinger; S c h m a g e l, 1482 (Rohrendorf) SB, unklar, viell. zu mhd.  
 smac, Geschmack; S m i t t p e r g e r, 1475 (Gars) Ma II, 147, HN, ÖN;

Schnevoogl, 1499 (Weins) P, UN; S negnstein, 1482 (St. Bernhard) SB, HN, ON; Snaynzer, 1350 (Isper) GB XI, 523, HN?, S nekenreiter, 1482 (bei St. Bernhard) SB, HN; Schnyller, 1498 (Horn) Ma II, 266, unklar; Snurr, 1440 (Wartberg) Kl 2, BN, Schnurmacher, oder UN, zu schnurren; Schofrer, 1456 (Frauenhofen) Ma II, 39, BN, zu Schaf, Schafhirte; Schochenmair, 1492 (Vitis) GB IX, 276, ON BN, der Meier beim Schachen (kleiner Wald); Scholber, 1482 (St. Bernhard) SB, unklar; Scholder, 1482 (Neukirchen) SB, UN, zu mhd. scholder, Veranstalter von Glücksspielen; Schollentritt, 1463 (Pöggstall) Ma II, 79, UN, f.e. Bauern; Schols, 1493 (Raabs) GB IX, 225, UN, zu "(er) solls"?; Schorder, 1485 (Tautendorf) SB, unklar; Schreckenstain(er), 1499 (Gottsdorf, Hagsdorf) P, HN; Schremczer, 1481 (Weitra) Ma II, 206, 1482 (St. Bernhard) SB; HN, zu Schrems; Schulhofer, 1477 (Gars) Ma II, 158, ON; Swabnikl, 1482 (Äpfelgschwendt) SB, HN, Nickel Schwab; Swantager, 1482 (St. Bernhard) SB, unklar, zu schwenden, roden?; Swar, 1482 (Winkel) SB, UN, Schwager; Swarmker, 1482 (Winkel) SB, UN, zu mhd. swarm, Bienenschwarm, viell. Imker; Swentnbein, 1482 (Gampendorf) SB, SN, schwende den Wein, Säufer; Swenk, 1440 (Horn) Kl 2, UN, zu schwenken.

Under, 1499 (Gottsdorf) P, ON, unten; Unvogel, 1482 (St. Bernhard) SB, UN.

Wachinger, 1465 (Gars) GG 1, HN, siehe auch Waehinger; Walldinger, 1383 (Griesbach) GB IX, 126, HN, ON, zu Wald; Walich, Niklas der — — —, 1395 (Gr.-Otten) GB IX, 203, 1412 (Weitra) Ma I, 92, UN, HN, der Wälsche, Südländer; Walch, 1391 (Arbesbach) GB XI, 413, siehe Walich; Wartpach, 1464 (Horn) GB XI, 261, ON; Washofer, 1485 (Eggenburg) Ma II, 187, ON; Waehinger, 1467 (Ottenschlag) GB XI, 525, 1464 (Gars) GG 1, HN oder UN, zu weh, wund; Weitpold, 1450 (Stoitzendorf 2) Kl 3, alter RN; Weitenhofer, 1482 (Feinfeld) SB, ON, viell. HN Waidhofen; Weitnaus, 1482 (St. Bernhard) SB, ON; Weytsauer, 1465 (Gars) GG 1, ON; Weigkmain, 1482 (St. Bernhard) SB, alter RN Wigmann; Weisinger, 1499 (Horn) Ma II, 270, wohl UN, zu weise; W(a)elbrer, 1496 (Eggenburg) Ma II, 251, unklar, viell. zu Walbe, Dachwölbung; Welser, 1473 (Zwettl) Ma II, 139, HN; Wendl, 1482 (Atzelsdorf) SB, Ksf zu Wendelin; Werndl, 1482 (Radessen, Reichpolz) SB, alter RN; Weczl (Weczlo), 1389 (Horn) Ma I, 29, RN, Ableitung zu Wenzel oder Ksf zum RN Waro; Widhalmer, 1464 (Waidhofen) Ma II, 81, zum RN Widhalm; Widthopf, 1245—1467 (Reingers) GB XI, 647 f, 1481 (Horn?) Ma II, 178,

UN; Witich, 1409 (Thaya) Ma I, 179, alter RN; Wikler, 1465 (Drosendorf) Ma II, 88, BN, zu mhd. wike, Docht von Garn, Dochtmacher; Wismuter, 1478 (Martinsberg) GB XI, 465, unklar, ON, zu Wiesmaht?; Wopp, 1450 (Röschitz) Kl 3, alter RN Woppo; Wolffgruber, 1482 (Nd.-Globnitz) SB, ON; Wunderer, 1384 (Großgerungs) GB IX, 111, UN; Wunner, 1479 (Raabs) Ma II, 167, ON, zu mhd. wunne, Wiesenland; Wurczpach, 1482 (Schwarzenreith) SB, ON.

Zagler, 1499 (Amt Kranz, Hagsdorf) P, ON, zu mhd. zagel, Schweif, Form des Grundstücks; Zötl, 1450 (Wartberg) Kl 3, UN, siehe Zottl; Zedler, 1482 (St. Bernhard) SB, BN, zu Zettel, Protokoll, Schreiber; Zedlinger, 1419 (Unt.-Thürnaue) GB IX, 273, siehe Zedler; Zeydler, 1482 (Brunn a. W., St. Bernhard) SB, BN, Bienzüchter; Zaihan, 1482 (Tautendorf) SB, unklar, viell. = Zigann, Zigeuner; Zeyndler, 1482 (Fürwald 2) SB, BN, Korbmacher; Zeyner, 1482 (Rohrendorf) SB, BN, Kleinschmied; Zemer, 1482 (Rohrendorf) SB, BN, zu zähmen; Zerhofer, 1499 (Amt Ispere) P, ON; Ziecher, 1428 (Waidhofen) GB XI, 518, BN, zu Zieche, Bettkissen; Zilmulner, 1495 (Drosendorf) Ma II, 241, BN, ON; Zirbser, 1479 (Zwettl) Ma II, 259, unklar; Cirght, 1498 (Horn) Ma II 266, unklar; Cyrifus, 1482 (Rohrendorf) SB, TN, Servatius; Zändel, 1482 (Strögen) SB, unklar; Zuecher, 1482 (St. Bernhard 2) SB, BN, zu Zuch, Gespann; Zuricher, 1482 (St. Bernhard 2) SB, unklar, wohl Zureicher oder Zurichter.

## IX. Geographische Übersicht, Verbreitung der Namen, Sippennester

Obwohl in dieser Arbeit eine Menge bisher ungedruckter Quellen herangezogen wurden und das zur Verfügung stehende Familienmaterial größer und umfangreicher ist, als es bisher jemand zur Verfügung stand, bleiben dort Lücken, wo die alten Quellen aus dem 15. Jahrhundert fehlen, wie z.B. über die großen Herrschaftsbereiche von Heidenreichstein, Litschau, Rappottenstein, Arbesbach, Raabs u.a. Trotzdem ist das Ergebnis der Untersuchung zufriedenstellend, da sechs der größten Waldviertler Grundherrschaften, nämlich Weitra, Stift Zwettl, Gföhl-Gars, und die Stifte Geras-Pernegg, St. Bernhard und Altenburg mit rund 7000 verzeichneten Namensträgern (zusammen mehr als die Hälfte aller bearbeiteten Namen!) weite Gebiete, vor allem des mittleren Waldviertels, ziemlich geschlossen erfassen.

So verzeichnet das Urbar der Herrschaft Weitra einen großen Teil jener Orte der pol. Bezirke Gmünd und Zwettl, die sich durch die Linie Böhmeil (Gmünd) — böhmische Grenze — Langschlag — Groß-

Gerungs — Rosenau — Schweiggers — Gmünd begrenzen lassen.  
(103 Orte!)

Die Grundbücher des Stiftes Zwettl (1457—1499 und 1499) zählen eine Reihe von Besitzungen auf, die ziemlich verstreut, auf einem Gebiete liegen, das nahezu das ganze mittlere Waldviertel umfaßt. Es wird begrenzt durch die Orte Langschlag — Groß-Gerungs — Kirchberg am Walde — Allentsteig — Göpfritz an der Wild — Krumau a. Kamp und Ottenschlag. (134 Orte!) Man erkennt, daß sich die Grenzen der beiden Herrschaftsbereiche Weitra und Zwettl teilweise überschneiden. In einer Reihe von Orten des Ger.-Bez. Zwettl scheinen daher auch dieselben FN in den beiden Urbaren auf, ein Beweis dafür, daß sich die Bildung der Namen im Volke selbst vollzogen hat und nicht auf einen Willkürakt der verschiedenen Urbarschreiber zurückgeht. Die historisch gewordene Struktur der beiden Herrschaftsbereiche ist durchaus verschieden. Während die Grundholden der Orte ziemlich geschlossen mit irgendeiner Abgabe (Zehent, Naturalien, Geldzinse, Weinfuhrpfennig oder Forsthennen) nach Weitra zinsen, so sind es neben einigen ganzen Dörfern zumeist nur wenig Grundholden in einer bestimmten Gemeinde, die dem Abt von Zwettl untertänig sind. Das Gebiet der Weitraer Herrschaft stellt eben noch den geschlossenen Rest des ehemaligen Kuenringischen Machtbereiches („districtus Witrensis“ und „districtus Zwettlensis“) <sup>1)</sup> dar, während der Stiftsbesitz in Jahrhunderten durch die verschiedenen Schenkungen ziemlich unorganisch entstanden ist und dementsprechend auch aufgesplittert erscheint. <sup>2)</sup>

Östlich an den Wirtschaftsbereich des Stiftes Zwettl schließt sich ein Landesteil an, der familiennamenkundlich besonders gut abgeschlossen erscheint. Es ist dies das Horner Becken mit seinen Randgebieten (die alte Grafschaft P o i g e n) <sup>3)</sup>, einem schon in der prähistorischen Zeit besiedelten Gebiete. Hier liegen vor allem, sich teilweise überschneidend, die Besitzungen der Stifte A l t e n b u r g (Grundbuch von 1457 mit 60 genannten Orten der Ger.Bez. Allentsteig, Horn, Raabs), S t. B e r n h a r d (Grundbuch von 1482 mit über 40 Ortschaften!) und P e r n e g g (zum Stift Geras gehörig!).

Dem Charakter des geistlichen Grundbesitzes entsprechend, sind die Wirtschaftsbereiche ziemlich aufgesplittert. Dazu kommt noch das Kerngebiet der alten Herrschaft H o r n (Urbar von 1494), wodurch in

<sup>1)</sup> Karl Lechner, Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. Wien 1937. In: Das Waldviertel, hrsg. v. E. Stepan, Bd. 7, T. 2, S. 81, 88 f.

<sup>2)</sup> Vgl. hiezu: Alois Wagner, Der Grundbesitz des Stiftes Zwettl — Herkunft und Entwicklung. Wien 1938. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich. Bd. 3.)

<sup>3)</sup> Vgl. hiezu: Gregor Schweighofer, Poigreich-Führer. Horn, 1955.

manchen Orten, wie z.B. in Mödring oder Frauenhofen, drei bis vier Grundherrschaften zinspflichtige Holden besitzen.

Nördlich der Horner Bucht, in der alten Grafschaft Drosendorf-Pernegg, befindet sich der Wirtschaftsbereich des Doppelstiftes G e r a s - P e r n e g g. Das Grundbuch von 1464 verzeichnet über 35 Ortschaften der Ger.Bez. Geras und Waidhofen a. Th., welche durch die Linie Geras — Dallein — Rodingersdorf — St. Bernhard — Schweinburg — Zissersdorf umgrenzt werden. Der Streubesitz reicht bis an die mährische Grenze bei Ziernreith.

Südlich der vorgenannten Herrschaftsbereiche erstreckt sich die Einflußsphäre der vereinigten landesfürstlichen Herrschaften G f ö h l und G a r s a m K a m p. Das Urbar von 1499 verzeichnet 64 Ortschaften und Aemter, die innerhalb der Linie Senftenberg — Zöbing — ostwärts der Kamptalfurche — Altpölla — Allentsteig — Rastenberg — Allentgsgschwendt — Senftenberg liegen. Das Gebiet ist ziemlich geschlossen erfaßt.

Die Urbare und Grundbücher der vielen kleineren Grundherrschaften, die in dieser Arbeit noch berücksichtigt werden konnten, verzeichnen zumeist Orte, die im engeren Umkreis des Verwaltungsmittelpunktes liegen. Hierher gehören die Urbare von Eggenburg, G m ü n d, H o r n, I s p e r t a l, K r u m a u a m K a m p, L i c h t e n f e l s, W a i d h o f e n a. T h. und P f a r r e W e i t r a.

Andere geistliche und weltliche Herrschaftssitze, die am Rande oder außerhalb des Waldviertels liegen, sind mit größeren oder kleineren Streubesitz (in sogen. „Ämtern“) innerhalb des von mir erfaßten Raumes vertreten. Hierher gehören vor allem die Stifte und Klöster G ö t t w e i g (Gebiet um Kottes und Niederranna, Ger.Bez. Pöggstall-Ottenschlag), K l o s t e r n e u b u r g (Gebiete um Reinprechtspölla, Ger.Bez. Eggenburg und Orte im Ger.-Bez. Pöggstall), H e i l i g e n k r e u z (Gschwendt, Ger.Bez. Zwettl, Taubitz, Ger.Bez. Gföhl), I m b a c h (Orte in den Ger.Bez. Gr.-Gerungs, Ottenschlag, Weitra), G l e i n k, S t e i e r m a r k (Reittern, Ger.Bez. Gföhl) und K r e m s m ü n s t e r (Martinsberg, Ger.Bez. Ottenschlag). An weltlichen Herrschaften berücksichtigt meine Arbeit H a r d e g g (Grenzgebiete der Ger.Bez. Geras und Horn), M a i s s a u (Gumping, Ger.Bez. Eggenburg), P e r s e n b e u g und N i e d e r - W a l l s e e (Gebiete um Lengenfeld, Ger.Bez. Längenlois und um Droß-Rossatz, Ger.Bez. Krems a. d. D.). Das Urbar von L i t s c h a u des Jahres 1369 ist, was die FN betrifft, wenig ergiebig.

Die in den Waldviertler Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts aufscheinenden Zunamen können in der Regel als echte FN aufgefaßt werden, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, besonders bei Berufsbezeichnungen. Wohl ist im 15. Jhdt. die Bewegung in den Namen noch

im vollen Flusse. Überall ist der Grundsatz der Doppelnamigkeit in Ausbildung begriffen und die Schreiber bemühen sich, den Zunamen zum immer noch geläufigeren Rufnamen gewissenhaft zu verzeichnen. Dabei sind sicher Namensformen entstanden, die mit dem jeweiligen Namensträger wieder abstarben und nicht vererbt wurden. Besonders anstößige Namen, die dem derben Volkshumor entstammten, werden von dem so Benannten gerne wieder abgelegt worden sein.

Wie ich in den allgemeinen Ausführungen zur Entstehung der Waldviertler FN dargelegt habe, müssen zahlreiche FN unabhängig voneinander entstanden sein. Hierher gehören nicht nur die Berufs-namen, sondern auch allgemeine Wohnstättennamen (Ortner, Eder), Rufnamen (Gangl, Friedl), Herkunfts-namen (Schönauer, Schremser) und solche, die allgemeine Eigenschaften (Lang, Fuchs) bezeichnen. Selbst die individualistischen Übernamen müssen nicht bloß ein einziges Mal aufgekommen sein, sondern können sich überall wiederholen, wie z.B. der Name „Küssenpfennig“, der nicht nur im Waldviertel, sondern gleichzeitig noch in Wien, Meran und sogar in Kolmar vorkommt. Er bezeichnete eben ganz allgemein im deutschen Sprachraum einen Geizhals!

Von diesen allgemeinen Feststellungen abgesehen, hat jeder Landesteil des Waldviertels (Oberes, Mittleres, Nördliches Waldviertel, die Horner Bucht oder das südliche Bergland der Donau zu) seine ganz charakteristischen FN, die schon in den Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts auftauchen. Ein Vergleich mit den weitaus größeren Quellenbeständen des 16., 17. und vor allem des 18. Jahrhunderts (Josefinische Fassung mit der Erfassung aller Grundinhaber in den Ortschaften!) <sup>4)</sup> erlaubt es, in allen Teilen des Waldviertels die Heimatgebiete gewisser FN, sogenannte „Sippennester“, ausfindig zu machen.<sup>4a)</sup> Meist decken sich die Verbreitungsgebiete dieser FN mit dem Umfang der alten Herrschaften. Innerhalb dieser sind es wieder die vorjosefinischen Pfarrbereiche, die namensgeographische Einheiten darstellen.

Die Frage der Kontinuität der Namen und Familien ist nicht einfach zu beantworten. Besonders auffallend ist in den Grundbüchern die Tatsache, daß sich in relativ knappen Zeitspannen bedeutende Bevölkerungsbewegungen feststellen lassen, die sich im Auftauchen neuer und Verschwinden alter Sippennamen äußern. So weist das Altenburger Grundbuch im Jahre 1453 ungefähr 400 echte Namensformen auf. In dem Zeitraum bis 1499 kommen noch 100 neue Namen dazu, die um 1500 zum Teil auch in andern, benachbarten Gegenden vorkommen.

<sup>4)</sup> Josefinische Fassung der Jahre 1786/87 im niederösterreich. Landesarchiv.

<sup>4a)</sup> Vgl. die vorbildliche genealogische Studie von Leopold Latzenhofer, Die Geschichte der Familie Latzenhofer, Traunkirchen 1948, Maschinschrift; oder Heinrich Hengstberger, Ein altes Waldviertler Bauerngeschlecht. In: Das Waldviertel. Krems 1959, N. F. 8. Jg., S. 175 ff.

Noch deutlicher zeigen die Zwettler Grundbücher und Urbare in welcher lebhafter Bewegung sich die FN in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts befinden. Von den im Urbar von 1499 verzeichneten 450 Namensformen befinden sich nur knapp die Hälfte (272) in den ersten Grundbucheintragungen des Jahres 1557. Nach den später eingetragenen Grundbuchsveränderungen kamen in den Jahren 1457 bis 1499 noch 76 neue hinzu. Allein der Ort Limpfings z. B. (Ger. Bez. Allentsteig) verzeichnet unter seinen 12 Grundholden in den Jahren 1457—1499 sechs neue Namen! Darüber hinaus findet man im neuangelegten Urbar von 1499 noch 190 neue Namen, die das alte Grundbuch gar nicht kennt, darunter auch solche, die heute noch zahlreich in dieser Gegend weiterleben!

Andererseits ist es unwahrscheinlich, daß all jene Fälle in den Grundbüchern, nach denen keine Erbfolge vom Vater auf den Sohn durch den gemeinsamen FN bewiesen werden kann, „außerfamiliären“ Besitzwechsel bedeuten. Läßt man all jene Grundholden, die nur mit einem FN verzeichnet erscheinen, vorerst außer Betracht, so muß es recht häufig vorgekommen sein, daß in jener Frühzeit Vater und Sohn verschiedene Zunamen trugen, die sich jeweils von ihrer persönlichen Eigenart oder ihrem Beruf ableiteten. Andererseits liest man oftmals die eindeutige Bezeichnung „filius“ oder „des . . . sun“, wobei nur die Rufnamen aufscheinen. Dies findet man oft dort, wo die betreffende Grundherrschaft in diesem Orte nur einen Untertanen hatte, der vielleicht schon vorhandene FN also unmaßgeblich war. In vielen Fällen aber läßt sich die Vererbung eines ganz bestimmten FN auf derselben Wirtschaftseinheit durch mehrere Generationen hindurch verfolgen oder scheint dann 50 Jahre später in den Nachbarorten auf.

Ich stelle nun im folgenden eine Reihe ausgewählter und für das Waldviertel charakteristischer FN zusammen, soweit sie sich aus dem vorhandenen Quellenmaterial des 15. Jahrhunderts nachweisen lassen. Dabei erscheint es notwendig, nur solche Namen auszuwählen, die voraussichtlich nicht an mehreren Stellen gleichzeitig entstanden sein werden. Dort, wo sich die betreffenden Namen häufen, dürfte der Ursprung liegen, von wo aus sich die Namen durch Binnenwanderung oder Verheiratung in die Umgebung verbreitet haben. Ich werde im Anschluß daran versuchen, unter Zuhilfenahme späterer Quellen, insbesondere der Josefinischen Fassung der Jahre 1786/87, einige dieser Sippenester auf Karten einzuzichnen. Da aber das Namensmaterial dieser Fassung nur für die pol. Bezirke Gmünd und Zwettl vorliegt<sup>5)</sup>, muß ich mich in meinen Beispielen auf diesen Teil des Waldviertels beschränken. In diesem alten Kuenringischen Hoheitsgebiet des 12. und 13. Jahr-

<sup>5)</sup> Vgl. Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. Wien. Jg. 1939, S. 144 ff.; 1949, S. 242 f., 295 f.; 1950/52, S. 27 f., 75 f., 89 f., 162 f., 181 f.; 1953/55, S. 29 f., 57 f., 111 f.

hundreds sind folgende FN besonders charakteristisch und vor allem in den Urkunden ziemlich früh belegt:

**K o p p e n s t e i n e r.** Ursprung: Gegend beim Raben- oder Maisenbichlhof, heute Staudenhof bei Schweiggers, die um 1200 schon „koppensteine“ genannt wird.<sup>6)</sup> Eine Familie Koppensteiner ist seit mindestens 1457 in ununterbrochener Stammfolge dort ansässig. 15. Jahrhundert: 13 Namensträger in 9 Örtlichkeiten der Pfarren Schweiggers, Weißenalbern, Weitra. 18. Jahrhundert: 60 Namensträger in 35 Örtlichkeiten der Pfarren Schweiggers, Gr.-Schönau, Weitra, Gmünd, St. Martin, Gr.-Gerungs, Kirchberg a. Wald, Weißenalbern, Gr.-Globnitz, Oberkirchen und Zwettl. Namensträger dieser Sippe sind heute in ganz N.O. und Wien zahlreich verbreitet. Der Familienforscher Hofrat Dipl.-Ing. Rudolf Koppensteiner hatte schon im Jahre 1936 über 2000 Namensträger erfaßt. (Mündliche Mitteilung an den Verfasser!) Ing. Koppensteiner ist seither verstorben, das Namensmaterial im Jahre 1945 zugrundegegangen.

**T ü c h l e r (D i e c h l e r).** Ursprung: Vermutlich die kleinadelige Familie der Herren von Tuchel, welche in Kl.-Otten, Rieweis, Germanns (Pfarre Gr.-Globnitz, Bez. Zwettl) im 13. und 14. Jahrhundert ansässig waren.<sup>7)</sup> Später verbürgerlicht und verbäuerlicht. 15. Jahrhundert: 2 Namensträger in 2 Örtlichkeiten (Rosenau, Pfarre Zwettl); seit 1553 in Thaures (Pfarre Gr.-Schönau) ansässig, verbreiteten sie sich von dort aus sehr stark. 18. Jahrhundert: 37 Namensträger in 25 Örtlichkeiten der Pfarren Gr.-Schönau, Schweiggers, Spital und Zwettl.

**T r ö s t l.** Ursprung: kleinadelige Familie, die 1255 bei Langschlag (Ger.-Bez. Gr.-Gerungs) begütert ist; 14. Jahrhundert: Kl.-Wolfgers, Gschwendt und Zwettl (alle Ger.-Bez. Zwettl); 15. Jahrhundert: 9 Namensträger in 5 Örtlichkeiten der Ger.-Bez. Gr.-Gerungs und Weitra; 16. Jahrhundert: 11 Namensträger in 6 Örtlichkeiten der Ger.-Bez. Gr.-Gerungs, Weitra, Zwettl.

**H e c h t l (H ö c h t l).** Ursprung: kleinadelige Familie (4 Brüder!) die im Gebiet um Rappottenstein 1404 begütert sind; 15. Jahrhundert: 6 Namensträger in 5 Ortschaften im Bereich von Wurmbrand (Ger.-Bez. Gr.-Greungs) bis Zwettl und Wegscheideramt; 18. Jahrhundert: 15 Namensträger in 12 Örtlichkeiten der Ger.-Bez. Gr.-Gerungs, Allentsteig und Zwettl.

<sup>6)</sup> „in Koppensteine duas mansus“, FRA 2, 3, 73; vergl. dazu noch Rupert Hauer, Der Schloßberg bei Siebenlinden. In: Das Waldviertel, Krems 1959, N. F., 8. Jg., S. 47 ff, und Rudolf Koppensteiner, Ahnenliste: Prälat Bertrand Johann Koppensteiner, S.O. Cist. In: Unsere Ahnen, Jg. 1937, S. 223 ff.

<sup>7)</sup> Walter Pongratz, Die ritterliche Familie der Tuchel in Niederösterreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Wien 1960. N. F. 34, S. 120 ff.

**F ü r s t.** Ursprung: der Wolfshof bei Sitzmanns (Ger.-Bez. Groß-Gerungs), wo 1415 vier Mitglieder dieser Familie ansässig sind; 15. Jahrhundert: 6 Namensträger in 4 Örtlichkeiten um Wurmbrand und Böhmisdorf (Pfarre Oberkirchen, Ger.-Bez. Gr.-Gerungs); eine Hammerschmiedfamilie Fürst ist seit dem 17. Jahrhundert in Groß-Schönau ansässig; 18. Jahrhundert: 12 Namensträger in 11 Örtlichkeiten der Ger.-Bez. Gr.-Gerungs, Weitra, Zwettl.

**H a i d v o g l.** Ursprung: Lainsitztal, um St. Martin, wo 1409 dieser FN erstmalig aufscheint (Freibauer!); 15. Jahrhundert: 3 Namens-träger in St. Martin und Lembach (Bez. Weitra); 17. Jahrhundert: 15 Familien in der Pfarre St. Martin nachgewiesen (Pfarrmatriken); 18. Jahr-hundert: 22 Namensträger in 14 Örtlichkeiten des Lainsitztales (Pfarren St. Martin und Weitra).

**R o g n e r.** Ursprung: 1422 Gr.-Meinharts, Pfarre Marbach a. Wald (Ger.-Bez. Zwettl); durch Quellenmangel kein Beleg aus dem 15. Jahr-hundert!; 1556 (Urbar Rappottenstein, Archiv Rastenberg): 5 Namens-träger in 5 Örtlichkeiten der Pfarren Griesbach, Kirchbach, Langschlag, Rappottenstein (Ger.-Bez. Gr.-Gerungs); 18. Jahrhundert: 35 Namens-träger in 21 Örtlichkeiten der Pfarren Marbach am Walm, Gr.-Gerungs, Langschlag, Gr.-Schönau, Spital, Zwettl, Gr.-Globnitz, Rieggers, Schweiggers. Friedersbach und Gr.-Göpfritz (Ger.-Bez. Gr.-Gerungs, Zwettl, Weitra).

**L a u t e r b e c k.** Ursprung: Gebiet um die Stadt Weitra, wo 1407 der erste Namensträger bezeugt ist; 15. Jahrhundert: 3 Namensträger in Gr.-Wolfgers (Ger.-Bez. Weitra); 18. Jahrhundert: 6 Namensträger in 6 Örtlichkeiten der Pfarren Gr.-Schönau und Schweiggers.

**P r i n z (P r ü n z, P r u n s).** Ursprung: Sitzmanns (Pfarre Groß-Schönau), wo 1415 ein Namensträger bezeugt ist; 15. Jahrhundert: 28 Namensträger in 18 Örtlichkeiten der Pfarren Oberkirchen, Marbach am Walde, Gr.-Schönau, St. Martin, Weitra und Zwettl); 18. Jahr-hundert: 55 Namensträger in 41 Örtlichkeiten, wie im 15. Jahrhundert.

**F ü h r e r.** Ursprung: Pfarre Gr.-Schönau (Gr.-Otten), wo 1354 ein Namensträger bezeugt ist; 15. Jahrhundert: 11 Namensträger in 6 Ört-lichkeiten der Pfarre Gr.-Schönau; 18. Jahrhundert: 13 Namensträger in 12 Örtlichkeiten der Pfarren Gr.-Schönau, Härmanschlag, Gr.-Pert-holz, Schrems, Zwettl.

In den folgenden Beispielen, die sich sicher noch erweitern ließen, geben die durch einen Doppelpunkt getrennten Zahlen das Verhältnis der Namensträger zu den Örtlichkeiten, in denen der Name vorkommt, an. (Beispiel: 6:3 bedeutet 6 Namensträger in 3 Örtlichkeiten.) Das Verbreitungsgebiet wird durch die Nennung der alten Pfarrsprengel, in denen die Örtlichkeiten liegen, gekennzeichnet. Der Gerichtsbezirk wird, wenn notwendig, in Klammer beigefügt.

**E i n f a l t (A i n f a l t).** 15. Jhdt.: 1:1 (unvollständig wegen Quellen-

mangel!) Grafenschlag (Ottenschlag); 16. Jhdt. Urbar Rappottenstein: 4:3, Langschlag, Gr.-Gerungs; 18. Jhdt.: 13:12, Gr.-Gerungs, Langschlag, Arbesbach, Zwettl.

Engelmayer. 1361: St. Johann b. Gr.-Heinrichschlag (Spitz a. D.); 15. Jhdt.: 3:2, Senftenbergeramt (Senftenberg-Krems); 18. Jhdt.: 7:5, Gr.-Globnitz, Hausbach, Zwettl (unvollständig!).

Gallauner. c. 1400: Brand b. Rastenberg; 15. Jhdt.: Friedersbach, Gr.-Göpfritz, Zwettl, Lengenfeld (Langenlois); 18. Jhdt.: keine Belege (wohl Quellenmangel).

Göschl. 15. Jhdt.: 3:3, Spital (Weitra), Döllersheim (Allentsteig); 18. Jhdt.: 18:10, Gr.-Schönau, Spital, St. Martin (Weitra).

Goldnagl. 15. Jhdt.: 6:3, Kirchberg a. W., Weitra, Neupölla, 18. Jhdt.: 9:6, Gr.-Schönau, Schweiggers, Gr.-Göpfritz, Zwettl, Langschlag.

Grünbeck. 15. Jhdt.: 9:8, Lainsitztal, Weitra, Waldenstein, Vitis, Döllersheim; 18. Jhdt.: 7:6, Waldenstein, Hirschbach, Kirchberg am Walde.

Griensteidl (Grünsteudl). 15. Jhdt.: Gr.-Gerungs; 16. Jhdt.: 3:3, Gr.-Gerungs, Marbach a. W. (Zwettl); 18. Jhdt.: 18:15, Gr.-Gerungs, Rappottenstein, Marbach a. W., Arbesbach, Kirchbach (alles Gr.-Gerungs), Gr.-Schönau, St. Martin (Weitra).

Hefenstock. 15. Jhdt.: 3:3, Gr.-Göpfritz, Zwettl, Gmünd; 18. Jhdt.: 8:6, Gmünd, Unserfrau, Weißenalbern, Weitra.

Hellriegl. 1430: 6:5, Weitra; 15. Jhdt.: Unserfrau, Weitra, Zwettl; 18. Jhdt.: 7:6, Gmünd, Weitra, Gr.-Haselbach, Allentsteig, Marbach a. W. (Zwettl).

Kitzler. 15. Jhdt.: 1:1, Gr.-Schönau; 16. Jhdt.: 8:6, Gr.-Schönau, Oberkirchen, Ottenschlag; 18. Jhdt.: 27:19, Gr.-Schönau, Gr.-Gerungs, Oberkirchen, Gr.-Pertholz, Gmünd, Weitra.

Laister. 15. Jhdt.: 7:2, Ursprung: Mühlbach, Pfarre Gr.-Schönau; 18. Jhdt.: 21:14, Gr.-Schönau, Gr.-Gerungs, Schweiggers, Oberkirchen, Gr.-Pertholz, St. Martin.

Luntzer. 15. Jhdt. 21:4, Ursprung: Limpfings, Pfarre Gr.-Haselbach (Allentsteig), Waidhofen, Thaya, Gars, Mödring (Horn); 18. Jhdt.: 5:5 (unvollständig!), Gr.-Haselbach, Gr.-Globnitz.

Leidenfrost. 15. Jhdt.: 4:1, Ursprung: Weinpolz, Pfarre Scheideldorf (Allentsteig); 18. Jhdt.: 13:10, Scheideldorf, Gr.-Poppen, Allentsteig, Neupölla, Echtenbach, Gr.-Haselbach, Vitis, Hoheneich (Gmünd).

Minihold. 15. Jhdt.: 6:4, Weißenalbern, Schrems, Echtenbach (Allentsteig), Waidhofen; 18. Jhdt.: 8:3, Waldenstein, Schweiggers.

Neunteufel. 25:7, 15. Jhdt.: Schweiggers, Unserfrau, Gföhl; 18. Jhdt.: 16:12, Gr.-Schönau, Oberkirchen, Schweiggers, Rieggers, Vitis, Edelbach (Allentsteig), Friedersbach, Zwettl.

**N u ß ( t ) e r.** 1407: Rieggers (Schweiggers); 15. Jhdt.: 5:4, St. Martin, Weitra, Unserfrau; 18. Jhdt.: 8:7, Gr.-Schönau, Waldenstein, Schweiggers, Vitis, Zwettl.

**O l z e l t.** 15. Jhdt.: 2:1, Gr.-Reinprechts (Ottenschlag); 18. Jhdt.: 2:2, Gr.-Reinprechts, Lichtenau (Gföhl), unvollständig.

**P o l l a c k.** 15. Jhdt.: 2:2, Gr.-Schönau; 18. Jhdt.: 35:27, Gr.-Schönau, Waldenstein, Gmünd, Weitra, Hoheneich, St. Martin, Langschlag, Groß-Pertholz, Gr.-Gerungs, Unserfrau.

**P ö l t z l.** 15. Jhdt.: 6:4, Heinrichs a. B., Unserfrau; 18. Jhdt.: 29:20, Gr.-Schönau, Spittal, Gmünd, Weitra, Höhenberg, Unserfrau (alles Bez. Weitra, Gmünd).

**P r e i n h ö l d e r.** 15. Jhdt.: 6:4, Höhenberg, Unserfrau; 15. Jhdt.: 16:11, Höhenberg, Unserfrau, Weitra, Waldenstein, Weißenalbern, Schrems, Haugschlag (Litschau), Litschau.

**R a t b a u e r ( R o t b a u e r).** 15. Jhdt.: 2:2, Gr.-Globnitz (Zwettl), Gmünd; 18. Jhdt.: 10:10, Zwettl, Edelbach, Gr.-Poppen, Döllersheim (Allentsteig), Gr.-Globnitz, Ottenschlag, Rappottenstein, Friedersbach, Schrems.

**S c h m u c k e n s c h l a g e r.** 14. Jhdt.: 1:1, Zwettl; 15. Jhdt.: 2:2, Zwettl; 16. Jhdt.: 4:1, Kirchbach (Gr.-Gerungs); 18. Jhdt.: 3:3, Kirchbach, Rappottenstein (unvollständig).

**S i l b e r b a u e r.** 15. Jhdt.: 2:2, Eggenburg, Weitra; 18. Jhdt.: 4:4, Kirchberg a. Wald, Schwarzenau, Scheideldorf (Allentsteig), Heidenreichstein.

**S t r o n d l ( S t r a n d l).** 15. Jhdt.: 1:1, Schweiggers; 18. Jhdt.: 9:7, Gr.-Schönau, Gmünd, Langschlag, St. Martin, Weitra.

**Z a r l ( Z a h r l).** 15. Jhdt.: 1:1, Gr.-Gerungs; 18. Jhdt.: 9:8, Marbach am Wald, Gr.-Gerungs, Oberkirchen, Langschlag, Rappottenstein, Zwettl.

**Z e l l h o f e r.** 15. Jhdt.: 4:4, Gr.-Poppen, Neupölla; 18. Jhdt.: 17:12, Groß-Poppen, Döllersheim, Marbach a. Wald, Gr.-Globnitz, Schweiggers, Zwettl, Kirchberg a. Wald.

**Z w ö l f e r.** 15. Jhdt.: 13:9, Gr.-Schönau, Rieggers, Gr.-Gerungs; 18. Jhdt.: 16:14, Gr.-Schönau, Spital, Schweiggers, Rieggers, Unserfrau, Weitra, Gr.-Gerungs, Oberkirchen, Langschlag, Rappottenstein.

Wenn für manche, heute im Waldviertel sehr verbreitete FN kein urkundlicher Nachweis über die Zeit vor 1500 erbracht werden kann, so mag dies manchmal ein reiner Zufall sein, der durch das Fehlen der Quellen für bestimmte Gebiete erklärt werden muß. Andererseits können die für das Waldviertel so charakteristischen FN, wie z.B. Stütz, Pregartbauer, Ledermüller, Palmetzhofer, Blauensteiner, Ottilinger, Rametsteiner usw., die in den Pfarrmatriken des 17. Jahrhunderts schon

zahlreich aufscheinen<sup>\*)</sup>), von Überlieferungslücken und Einwanderungen abgesehen, natürlich auch erst nach 1500 entstanden sein. Führten doch vor dieser Zeit noch rund 15 Prozent der Grundholden in den Urbaren keinen FN.

Die systematische Erfassung der Waldviertler FN des 15. Jahrhunderts hat u.a. ergeben, daß vielsilbige und vollklingende Namensformen, wie sie z.B. in Oberösterreich besonders häufig anzutreffen sind, im Waldviertel, zumindest was den nordwestlichen Teil betrifft, nicht oft auftreten. Hier zeigt sich eine ähnliche Erscheinung, wie die der verkürzten genitivischen Ortsnamen (vergl. Steinhauser!)<sup>9)</sup>, die gerade für das Waldviertel so charakteristisch sind. Es hat sich aber auch gezeigt, daß die Geschichte der Besiedlung und die ländlichen Siedlungsformen selbst, die Entstehung und die Bildung der FN wesentlich beeinflußt haben. So wie sich die Besiedlung, historisch gesehen, von Südosten nach Nordwesten vollzogen hat, so zeigt sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in nordwestlicher Richtung fortschreitend, ein zunehmender Hundertsatz an Grundholden ohne erkennbaren FN. Im Donautal und seinen angrenzenden Gebieten, in der Horner Bucht und in der Umgebung von Eggenburg kann man schon im 14. Jahrhundert, von den Städten abgesehen, 50% und mehr echte FN in der Bevölkerung feststellen. Im Vergleich dazu zeigen die historischen Quellen des Stiftes Zwettl aus dem 14. Jahrhundert, soweit sie das obere Waldviertel betreffen, kaum Ansätze zu echten FN. Leider ist, bedingt durch das Fehlen eines Gesamturbars der alten „Grafschaft Weitra“, eine eingehende Untersuchung auf diesem Gebiete nicht möglich. Das Litschauer Urbar des Jahres 1369 ist, was die Namen der Grundholden betrifft, zu dürftig, um Schlüsse über das nördlichste Gebiet des Waldviertels ziehen zu können.

Echte Hofnamen, die zur Bildung von FN beitragen können, finden sich nur häufig im Siedlungsgebiet der spät gerodeten Waldteile vor allem des südwestlichen Waldviertels. Sie sind, wie das Urbar Ispertal des Jahres 1499 zeigt, meist noch keine echten FN, weshalb sie auch in meiner Arbeit nur zum geringsten Teil berücksichtigt werden konnten.

---

<sup>\*)</sup> Vgl. Walter Pongratz, Einiges über die Familiennamen des ältesten Taufbuches der Pfarre Gr.-Schönau. In.: Das Waldviertel, Krems 1938, S. 50 ff oder Hermann Prinz, Die erforschbar ältesten Familiennamen der Gemeinde Seyfrieds, ebenda, S. 73 f.

<sup>9)</sup> Walter Steinhauser, Die genitivischen Ortsnamen in Österreich. In: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Kl., 206. Bd., 1927, 1. Abhandlung.

Ihr Verbreitungsgebiet deckt sich mit den Streusiedlungen und Weilerorten, wie sie in Klaar's Siedlungsformenkarte zu erkennen sind.<sup>10)</sup> Dort ist der Hofname wichtiger als der FN und zeigt ähnliche Erscheinungen wie sie Tarneller für Tirol festgestellt hat. In den geschlossenen Angerdörfern des Nordwestens hingegen zeigt sich ein Überwiegen der Übernamen und der Ableitungen von altdeutschen Kurzformen.

Wenn ein Großteil der Waldviertler FN von heute schon vor 1500 urkundlich festgestellt werden kann, so wäre es natürlich verfehlt, eine Abstammung von damals lebenden Namensträgern konstruieren zu wollen. Einen derartigen Nachweis zu führen, bedarf umfangreicher Archivforschungen und glückt höchst selten. Schöne Beispiele derartiger genealogischer Arbeiten bieten die Veröffentlichungen von weil. Rudolf Koppensteiner, der, begünstigt durch das reiche Quellenmaterial des Zwettler Stiftsarchives, seine Familie von 1457 an bis zur Gegenwart lückenlos erfaßt hat. Derartige familiengeschichtliche Arbeiten auf breiterer Basis setzen eine Reihe von Vorarbeiten voraus. Hierher gehört nicht nur die systematisch betriebene Verkartung aller Waldviertler Urbare und Grundbücher, einschließlich der Josefinischen Fassion des 18. Jahrhunderts, sondern auch die restlose Auswertung der Waldviertler Pfarrmatriken bis 1800.

Ich bin mir bewußt, daß meine Arbeit nicht alle Quellen und Möglichkeiten ausgeschöpft hat, um sämtliche Waldviertler FN vor 1500 aufzuspüren. Dies würde wohl die Kraft eines Einzelnen übersteigen. Da immer wieder neue Quellen erschlossen werden, muß wohl jede derartige Arbeit Stückwerk bleiben. Trotzdem möge diese Namensstudie vor allem den Familienforschern, Germanisten und Volkskundlern Anregungen geben und einen Baustein zur Heimatkunde des Waldviertels darstellen.

*Die p.t. Bezieher der Zeitschrift werden noch einmal höflich darauf aufmerksam gemacht, daß der erweiterte Sonderabdruck dieser namenskundlichen Arbeit mit Kartenbeilagen und Register im Frühjahr 1961 als selbständiges Werk erscheinen wird. Es wird gebeten, die Bestellkarten, welche der Nummer 11/12 (1960) beigelegt wurden, zu verwenden.*

<sup>10)</sup> Siedlungsformenkarte. In: Das Waldviertel, hrsg. v. E. Stepan. Wien 1937, Bd. 7, T. 2, Beilage.

# Große Waldviertler

## Anton Ölzelt Ritter von Newin

Von Dipl.-Ing. LEOPOLD LATZENHOFER

Im dritten Wiener Gemeindebezirk, als auch in Wien-Mauer erinnert eine Ölzeltgasse an eine markante Persönlichkeit der Gründerzeit. Diese Gassen sind nach Anton Ölzelt Ritter von Newin benannt.

Die Ölzelt sind im Waldviertel weit verbreitet. Schon 1457 scheint der Name in einem Grundbuch des Stiftes Zwettl auf. Es ist dort ein Hans Ölzelten zu Moniholz (Mönchsholz), mit einem Gut, sowie einem zerstörten Haus dienstbar, das er zum Wiederaufbau erhält. Da in Moniholz und in den umliegenden Dörfern (Gerichtsbezirk Ottenschlag), der Name Ölzelt besonders zahlreich in alter Zeit aufscheint, so ist die Vermutung berechtigt, daß in diesem Gebiet die Urheimat des Namens Ölzelt liegt.

Der Name selbst dürfte der Gruppe der Berufsnamen angehören, analog dem Namen Lebzelter. Es könnte sich aber auch um einen Spottnamen handeln. Den Rückstand beim Pressen von Leinöl, der in runden Kuchen anfiel und dem Vieh verfüttert wurde, nannte man im Waldviertel „Ölzelten“.

Anton Ölzelt Ritter von Newin ist nun der Sohn einer aus Allentuschwendt (Gerichtsbezirk Gföhl) stammenden Familie.

In einem Verzeichnis, das die Wiener Straßennamen erläutert, ist Ölzelt bescheiden als Baumeister und Kunstsammler genannt. Ölzelt par jedoch einer der bedeutendsten Baumeister des kaiserlichen Wiens der Gründerzeit. Sein selbst erworbenes Vermögen gestattete es ihm, sich als Kunstsammler, Mäcen und Wohltäter zu betätigen. Die Stellung dieses Mannes zu seiner Zeit ersehen wir aus dem zeitgenössischen Nachruf der Presse (Kleine freie Presse, 17. Okt. 1875, Nr. 576), der wie folgt lautet:

*„Anton Ritter Ölzelt von Newin ,  
k.k. Baurat, Hofbaumeister etc. etc.*

Jener Mann aus dem Volke, der Donnerstag zu Grabe getragen wurde, starb am Dienstag an Magenkrebs, welcher ihm sein Alter gänzlich verleidete. Die schmerzhaft Dauer seiner Krankheit gestattete ihm nicht, das Leben zu genießen, trotzdem er durch Glücksgüter hinlänglich gesegnet war.“

Dem Ex.-Bl. entnehmen wir über Herrn von Ölzelt folgende Details, die geeignet sind, allgemeines Interesse zu erregen.

„In dem vorgestern zu Grabe getragenen Bürger Anton Ritter Ölzelt von Newin, dessen Züge wir heute dem Leser bieten, ist eine in mehr-

facher Beziehung interessante Persönlichkeit aus dem Leben gescheiden.

Der nun als k.k. Baurat, Hofbaumeister, Ritter von Newin und was nicht weniger zählt — mehrfacher Millionär, heimgegangene Olzelt, hatte bei der Geburt nicht das Geringste von all den schönen Titeln, die jetzt den Sarg zieren, mitgebracht. Seine Eltern waren durchaus nicht in der Lage, ihm beim Erringen solcher Güter behilflich zu sein, denn sie waren arme Bauersleute, die in Mauer nächst Wien eine bescheidene Milchwirtschaft führten. Der junge Olzelt verlor schon in seinem vierten Jahre, 1821, den Vater. Zum Knaben herangewachsen, war es seine Aufgabe, der Mutter in der Milchwirtschaft zu helfen und bis in sein achtzehntes Lebensjahr führte der junge Olzelt Tag für Tag, „ob schön oder Regen“, den kleinen Milchkarren von der Mauer nach Wien herein und wieder zurück. Der Wiener Whittington, an den Milchkarren gespannt, mochte damals schwerlich ahnen, daß er es in der auf sein Milchwägelchen stolz herabblickenden Residenz, bis zum Besitzer der schönsten ihrer Paläste bringen werde.

An Olzelt zeigt sich so recht in strahlender Schrift das Lob des Fleißes. Der junge Olzelt begnügte sich nämlich nicht damit, den Milchkarren zu ziehen, denn kaum hatte der Knabe den Karren wieder zu Hause, was bei frühem Aufstehen zeitlich genug war, so eilte er schon auf den Bauplatz, wo er als Maurerlehrling arbeitete. Im Winter verwendete der Knabe seine Sommers über gemachten Ersparnisse darauf, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen.

Achtzehn Jahre alt, machte sich der junge Olzelt auf die Wanderschaft. Als Maurergehilfe durchzog er Böhmen und Mähren und ließ sich im Jahre 1833 auf der Herrschaft Grotowitz als Maurermeister nieder. Immer mit Arbeiten und Studien beschäftigt, sehen wir ihn bald in der Stellung eines Stadtbaumeisters. Als solcher wirkte er in Znaim und Brünn. Doch Znaim und Brünn genügten dem jungen Meister nicht, er kam nach Wien, um auf der Technischen Hochschule das in der Jugend versäumte nachzuholen und seine Fachkenntnisse zu erweitern. Mit glänzendem Erfolge bestand er nach anderthalbjähriger mühevoller Arbeit die Stadtbaumeisterprüfung für Wien und damit hatte Olzelt die erste Stufe zu seinem künftigen Glücke erstiegen.

Binnen kurzem hatte der durch ganz außergewöhnlichen Eifer, durch Exaktheit, Gewissenhaftigkeit und Solidität sich auszeichnende junge Stadtbaumeister einen ausgedehnten Kundenkreis. Langsam, langsam kamen die noch sauer erworbenen Tausender heran, die Schwierigkeiten, bis zur ersten Million zu gelangen, mochten große Anstrengungen

gekostet haben, aber die übrigen Millionen kamen dann schon leichter und nahezu von selbst.

Von den vielen Bauunternehmungen Olzelts wollen wir nur erwähnen: Das neue Bankgebäude auf der Freiong, die Creditanstalt, die Meidlinger-, Reiter-, Heumarkt-, ein Teil der Franz Josefs-Kaserne, das Klosterneuburger Depotsgebäude, das Equitationsgebäude, die Traunsche Häusergruppe (an der Olzelt- und Lagergasse), Bauten am Ochsenbergel (früher Neuwien, jetzt Türkenstraße), die großen Gruppen eigener Häuser am Schotten- und Opernring, das Palais des Erzherzogs Albrechts, Bauten am Kolowratring, seine neue Häusergruppe am Schottenring etc., der Privatbauten gar nicht zu gedenken.

Im Jahre 1866, bei Ausbruch des Krieges mit Preußen, finden wir ihn als Obmann der Bauunternehmung der Befestigungsbauten, welche unter den schwierigsten Verhältnissen durchzuführen waren. Mit Beginn der Stadterweiterung wirkte er als ständiges Mitglied der zur Durchführung derselben ernannten kaiserlichen Kommission, sowie als artistischer Vertrauensmann unserer Geldinstitute

Daß der durch ehrliche Arbeit erworbene Reichtum nicht jener Hinfälligkeit unterliegt, wie der durch Schwindel entstandene, das zeigt sich klar am Olzeltschen Besitz. Der Mann hatte trotz Banken-Aera keinerlei Gründung mitgemacht und so überdauerte sein riesiges Vermögen die alles verheerenden Krachzeiten.

Olzelts ehrlicher und biederer, dabei aber in hohem Grade energischer Charakter brachte ihm die Hochachtung aller, die mit ihm verkehrten, ein. Der Mann, der durch unermüdliche, solide Arbeit vom Maurerlehrling zum hohen Ehren-Olzelt gelangt war, war Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und des eisernen Kronenordens III. Klasse. Er war auch ein allgemein bekannter Kunstfreund und seine Galerie, die er im Testament, als unteilbar, dem ältesten seiner drei Söhne vermachte, gilt in Wien für eine der auserlesensten Kostbarkeiten."

Dieser zeitgenössische Nachruf bezeugt die Bedeutung dieses Mannes für seine Zeit. Ergänzend zu diesem Nachruf wäre zu erwähnen, daß Olzelt der Gemeinde Mauer, wo er seine Jugendjahre verbrachte, die Treue hielt. Er war dort von 1864—1867 erster Gemeinderat, weiters Schulaufseher im Ortsschulrat und Mitbegründer des Komitees für die Verschönerung von Mauer. Auf seine Kosten erbaute er die Schießstätte im Gemeindewald, welche 1865 eröffnet wurde und 1945 abgebrannt ist. Am Bau der Wasserleitung von Mauer beteiligte er sich laut Übereinkommen aus dem Jahre 1862 mit den halben Kosten. Außerdem stiftete er 4000 Gulden, deren Zinsen alljährlich für die Notleidenden der Gemeinde Mauer bestimmt waren.

Die Gemeinde Mauer hat ihren großen Gönner und Wohltäter dadurch geehrt, daß sie im Jahre 1885 den Jesuitensteig in Olzeltgasse

benannte. Weiters ist die „Antonshöhe“ im Gemeindewalde, in der Nähe der Schießstätte, Kote 356, im Jahre 1865 anlässlich der Eröffnung derselben, nach Anton Olzelt benannt worden.

Seine Verdienste um die Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien waren jedoch von wesentlich größerer Bedeutung. Auf Grund dieser Verdienste erhielt er bereits 1850, im 33. Lebensjahre, den Titel eines Hofbaumeisters. In weiterer Folge erhielt er einen Brillantring mit dem Namenszug des Kaisers, weiters das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und schließlich den Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

1867 wurde Anton Olzelt in den erblichen Ritterstand mit dem Prädikat „von Newin“ (Neuwien) erhoben.

Sein ritterliches Wappen ist laut Adelsdiplom ein gevierter Schild. In dem oberen rechten, von Gold und Schwarz längs geteilten Felde ist ein rot bezungter Doppeladler in gewechselten Tinkturen. Im oberen linken, blauen Felde ein silberner Löwe mit ausgeschlagener Zunge. Das untere rechte blaue Feld durchzieht ein Gebäude aus silbernen Quadern mit einem zweifach erhöhten Mitteltrakt, welcher von drei Fenstern nebeneinander und einer Fensterrosette über diesen überstiegen ist. In dem unteren linken schwarzen Felde ist ein goldener Stern von vier auffliegenden Bienen begleitet. Auf dem Haupttrande des Schildes ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, von dem rechtsseitigen hängen schwarze, mit Gold und von dem linksseitigen blaue, mit Silber unterlegte Decken herab. Die Helmkrone trägt zur Rechten einen offenen, von Gold über Schwarz quer geteilten Adlerflug, zwischen welchen drei goldene Kornähren wachsen. Aus jener zur Linken wächst ein silberner, rot bezungter Löwe hervor. Unter dem Schilde breitet sich ein goldenes Band mit der Devise: „Beharrlichkeit und Treu“ in schwarzer Lapidarschrift.

Das Adelsdiplom kündigt von weiteren Verdiensten:

„In höchst uneigenütziger Weise verzichtete er bei dem Baue der Thürme an der Piaristenkirche auf eine Vergütung für seine Mühewaltung, für seine Werkzeuge und Gerüsthölzer.

Als durch den in Folge Hochwasser 1862 erfolgten Einsturz des Ottakringer Bachkanals die umliegenden Wohnhäuser in hohem Grade gefährdet wurden, bewerkstelligte er bereitwilligst mit Verzichtleistung auf jeden Vorteil, die schwierigen Arbeiten zur Abwendung der Gefahr und zur Wiederherstellung des Kanals.

Eine bei dem Orte Mauer auf eigene Kosten erbaute Schießstätte widmete er der unentgeltlichen Benützung des Offizierskorps und des Publikums.

Als im Jahre 1866 beim Beginn des Krieges die Errichtung eines verschanzten Lagers am linken Donauufer nächst Wien in Angriff ge-

nommen wurde, vermittelte er mit vieler Umsicht und Aufopferung das Zustandekommen einer Gesellschaft von Bauunternehmern, welche die Ausführung dieses Baues unter für das Aerar günstigen Bedingungen übernahm. Der leitenden Baukommission als ständiges Mitglied bereitgestellt, machte er sich um die Vollendung dieser Werke unter den schwierigsten Verhältnissen und selbst bei drohender Feindesgefahr besonders verdient.“

Ölzelt war jedoch nicht nur Baumeister und Geschäftsmann, sondern, wie bereits erwähnt, auch ein bedeutender Kunstsammler.

Den kulturellen und künstlerischen Wert der Gemäldesammlung Ölzelts können wir zum Teil noch heute in der Galerie des Belvedere in Wien ermessen und bewundern. Sein Sohn Anton zeigte sich gleichfalls als Mäzen und Wohltäter. Er schenkt am 27. Juni 1878 aus der ererbten Sammlung seines Vaters sechs Gemälde der Gemäldesammlung des Belvedere mit dem Zusatz, daß dieselben stets als Geschenk des Spenders für alle Zeiten bezeichnet werden sollen. Diese kostbaren Gemälde waren:

- Danhauser, „Der Prasser“.
- „Die Klostersuppe.
- Defregger, „Das letzte Aufgebot“.
- Führich, „Jacob und Rahel“.
- Waldmüller, „Der Christusabend“.
- Gauermann, „Die Schmiede“.

Ferner schenkte sein Sohn 1880 das Gemälde „Schafe in einer Gebirgslandschaft“ von Gauerman der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Anton Ritter Ölzelt von Newin, Hofbaumeister u. k.k. Baurat, stirbt am 10. 3. 1875 zu Mauer, Kirchengasse 4. Er ist auf dem Friedhofe zu Wien-Mauer beigesetzt. Sein Grabmal, ein neugotisches Mausoleum, hat er selbst entworfen und sein Neffe, der Steinmetzmeister Karl Freymut, 1876 erbaut. In diesem Mausoleum ist die Familie Ritter von Ölzelt mit ihren vier Kindern beigesetzt.

Sein bereits erwähnter Sohn, Dr. Anton, schrieb als Privatgelehrter zahlreiche philosophische Abhandlungen. Als Beispiel seien einige aufgezählt:

- Die Unlösbarkeit der Ethischen Probleme (Wien 1883).
- Die Grenzen des Glaubens (1886).
- Der Aufbau der Tierseele aus Zellseelen.
- Völkerbund oder Weltstaat? usw.

Dr. Anton Ölzelt war ein Gönner und Förderer Bruckners. Anton Bruckner, der Meister der Töne, hat viele Jahre umsonst im Hause Ölzelt, Wien I., Schottengasse 10, gewohnt. Eines Tages erschien Anton Bruckner festlich gekleidet in der Wohnung Ölzelts und überreichte

das Manuskript der Sinfonie Nr. 6 in A-Dur. Die Widmung lautet: „Sr. Hochwohlgeborenen P.T. Herrn Ritter Olzelt von Newin. Sinfonie in A-Dur Nr. 6 von Anton Bruckner.“ Diese Original-Partitur, sowie die Bruckner-Briefe hat Dr. Olzelt der Gesellschaft der Musikfreunde übergeben. Dr. Anton Olzelt starb am 15. 2. 1925 in Wien, Schottengasse 10, und ist im Familienmausoleum auf dem Friedhofe zu Wien-Mauer beigesetzt.

Mit ihm ist das Geschlecht der Olzelt, Ritter von Newin, im Mannesstamm erloschen.

*STAMMTAFEL DES ANTON RITTER ÖLZELT VON NEWIN*

- 1 *Anton Olzelt*, k.k. Baurat, Hofbaumeister, etc. etc.  
 \* 7. 6. 1817, Inzersdorf bei Wien Nr. 88.  
 ∞ 29. 4. 1850, Wien-Josefstadt, Pf. Maria Treu, mit Adele Lager.  
 † 12. 10. 1875, Mauer bei Wien, Kirchengasse 4.  
 Seit 10. 3. 1867 Anton Olzelt, Ritter von Newin.
- 2 *Oelzelt Franz*, Wirtschaftspächter, Mauer bei Wien Nr. 103.  
 \* 27. 6. 1780, Allentsgschwendt Nr. 18, Pf. Lichtenau, N.O.  
 ∞ mit Katharina Hofbauer (vermutl. aus Lichtenau Umgebung).  
 † 24. 8. 1821, Mauer bei Wien.
- 4 *Olzelt Leopold*, Bauer zu Allentsgschwendt, N.O.  
 \*\* 13. 11. 1734, Pf. Lichtenau, geb. zu Allentsgschwendt Nr. 18.  
 ∞ mit Theresia Nimpf.  
 † 28. 2. 1819, zu Allentsgschwendt.
- 8 *Oelzelt Godhard*, Bauer zu Allentsgschwendt Nr. 16.  
 \*\* 4. 3. 1704, Pf. Groß-Reinprechts, geb. zu Jeitendorf, N.O.  
 II. ∞ 29. 1. 1732, Pf. Lichtenau, mit Eva Münschl aus Königsbach, N.O.  
 †† 23. 4. 1779 zu Allentsgschwendt, Pf. Lichtenau.
- 16 *Olzelt Philipp*, Bauer und Richter zu Jeytdendorff, N.O.  
 \* ca. 1678.  
 ∞ 1. 10. 1702, Pf. Groß-Reinprechts, N.O., mit Katharina Gaubitzbauer aus Jeitendorf, N.Oe.  
 †† 2. 3. 1756. Pf. Gr.-Reinprechts, gest. zu Jeitendorf.
- 32 *Olzelt Elias*, Bauer und Richter zu Jeytdorf, N.O.  
 \* ca. 1640 zu Jeytdorf, Pf. Gr.-Reinprechts.  
 ∞ 13. 5. 1668, Pf. Groß-Reinprechts, mit Susanne Pitter von Jeitendorf.  
 † ca. 1687, zu Jeitendorf.
- 64 *Elzelt Ander*, Bauer zu Jeitendorf, N.O. Vor 1653 Protestant.  
 \* ca. 1590.  
 ∞ vor 1629, mit Elisabeth . . . . .
- †† 4. 10. 1670, Pf. Groß-Reinprechts, gest. zu Jeitendorf.

**Legende:**

\*\* : Getauft. †† : Begraben. ∞ : Verheiratet.

### **Quellennachweis:**

Matriken der Pfarren: Wien-Inzersdorf, Wien-Josefsstadt, Wien-Mauer, Lichtenau und Groß-Reinprechts, N.Ö.  
Heimatjahrbuch von Wien-Mauer 1950: „Das Mausoleum Ölzelt in Wien-Mauer“. Von Hofrat Dr. jur. et phil. Richard Kurt Donin.  
Wie vor: Das Adelsdiplom der Familie Ölzelt, Ritter von Newin. Von Schulrat Karl Wiesinger, Wien-Mauer.  
Kleine freie Presse, 17. Okt. 1875, Nr. 576: Nachruf.

## **Buchbesprechungen**

*ATLAS VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN.* Herausgegeben von der Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau der Österr. Akademie der Wissenschaften und vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Redigiert von Dr. Erik Arnbberger, Wien, 1951—1955. 142 Kartenblätter. 68 mal 46 cm, Mappe.

Der Plan, einen landeskundlichen Atlas zu drucken, welcher die von Natur aus gegebenen Verhältnisse eines bestimmten geographischen Raumes und die von den Menschen auf dieser Grundlage geschaffenen Zustände darstellt, ist gewiß nicht neu und wurde schon in verschiedenen Ländern zu verwirklichen gesucht. Stellt doch ein solches Kartenwerk nicht nur einen hervorragenden Behelf für den Lehrer und Wissenschaftler dar, sondern gibt auch dem Verwaltungsbeamten die notwendigen Grundlagen für jede Art von Landesplanung. Auf Grund langjähriger Studien und Vorarbeiten hat vor kurzem eine Arbeitsgemeinschaft von Fachleuten für Niederösterreich einen Regionalatlas herausgebracht, der allen Anforderungen, die man an ein solches Nachschlagewerk stellt, gerecht wird. Auf 142 Kartenblätter, zum Großteil farbig gedruckt, mit vielen Übersichtstafeln, bunten Landschaftsbildern, graphischen Darstellungen und zahlreichen textlichen Erläuterungen, umfaßt dieses Kartenwerk in konzentriert wissenschaftlicher Form die Wesensstruktur eines ganzen Bundeslandes.

In sinnreich erdachten Zusammenstellungen und graphisch gut gelungenen Übersichtstafeln enthält dieses Standardwerk alles, was irgendwie durch wirtschaftliche, historische oder statistische Belange mit Niederösterreich in Zusammenhang steht. Deshalb finden wir in seinen Kartenblättern von der Verteilung der Feldfrüchte und Industriebetriebe über den geologischen Aufbau des Landes bis zur unseligen Erinnerung an die Besatzungszonen und der politischen Lage innerhalb der europäischen Machtsphären alles, was den Menschen von heute und morgen Aufschluß über das Leben Niederösterreichs geben könnte. Dieser Atlas ist nicht nur für die heutige Zeit gedacht,

sondern soll darüber hinaus als allgemein gültiges, wissenschaftliches Nachschlagewerk auch den kommenden Generationen ermöglichen, an Hand der Darstellungen all die Veränderungen festzustellen, die dieses Bundesland im Wandel der Zeiten erfuhr.

Greift man aus der Fülle der Blätter wahllos einige heraus, so ist man immer wieder erstaunt über die Vielfalt der Themen. Jede Karte, deren Anblick schon allein einen ästhetischen Genuß bedeutet, wird zu einem Meisterwerk der Darstellung und sagt über ein bestimmtes Sachgebiet mehr aus, als dickleibige Wälzer. Schon die allgemeinen Übersichtskarten führen mit besonderer Eindringlichkeit die Vielfalt der historisch gewachsenen Landschaft vor Augen. Das dichte Netz der Ortsbezeichnungen, Bergnamen und Höhenkoten läßt deutlich die grundverschiedene topographische Beschaffenheit der vier Landesteile erkennen, von der wir zwar in der Schule gelernt haben, die wir uns aber nie so recht vorstellen konnten. Allein schon die außerordentlich plastisch wirkende, feine Geländeschummerung mit ihren zarten Farbtönen verrät, daß ausgezeichnete Spezialisten hier am Werke waren. Eine große, bunte Karte zeigt zum Beispiel den Aufbau dieses Bundeslandes nach dem neuesten Stand der Forschungen, während andere Blätter wieder den Beginn der Jahreszeiten in bezug auf Baumblüte und Reifung der Feldfrüchte anschaulich darstellen. Wir erkennen die natürlichen Grundlagen der Tierverbreitung, die Vogelstraßen und das Vorkommen jener Arten, die aus fremden Ländern eingeschleppt wurden. Andere Karten wieder zeigen das Wachsen und Abkommen der Siedlungen, die Sogwirkung der Großstadt Wien, den Pendelverkehr der Arbeiter in den städtischen Randgebieten und die Verteilung der Obstsorten in den ländlichen Gegenden.

Wind und Wetter, Flurnamen und Haustypen, mittelalterliche Festungsanlagen und neu entstandene Industriebezirke finden in den einzelnen Karten ebenso ihre plastische Darstellung, wie das Schulwesen, die Eisenbahnstreckenbelastung und die Fundorte frühgeschichtlicher Epochen. Wir staunen über die mannigfachen Naturschutzgebiete, die es in Niederösterreich gibt und erfahren bemerkenswerte Daten über Bodenschätze, Konfessionen, Fremdenverkehr und Bevölkerungsdichte. Ja selbst die Stärkeverteilung der verschiedenen Parteien in den einzelnen Gemeinden findet auf den farbigen Karten ihren Niederschlag.

Dieses Meisterwerk wissenschaftlicher Kartographie berücksichtigt gleichermaßen alle Seiten der natürlichen Beschaffenheit wie die wichtigsten kulturellen Zustände als Ergebnis einer jahrhundertelan-

gen Entwicklung und macht die ursächlichen Zusammenhänge beider Anschauungsreihen auch dem Laien verständlich. Der Niederösterreich-Atlas ist einmalig in seiner Art und dient heute schon als Vorbild für viele Länder Europas und der Übersee. Pongratz

*HERALDIK DER GEGENWART.* Führer durch die Ausstellung der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft *A d l e r*, Wien, in den Räumen der Osterreichischen Staatsdruckerei, Wien I., Wollzeile 27 a. Zusammengestellt von Dr. Franz *G a l l*, Wien 1960, 13 S., Maschinenschrift, hektogr.

Die Gegenüberstellung von Heraldik und Gegenwart bedeutet keinen Gegensatz, wie diese Ausstellung bewies, sondern, ganz im Gegenteil, man könnte fast von einer Renaissance der Wappenkunst in unseren Tagen sprechen. Gibt es auch im Zeitalter der Republik keine Verleihungen von adeligen Wappen mehr, so bietet das blühende öffentliche, kirchliche und Korporationswappenwesen ein reiches Betätigungsfeld für die Künstler. Die Ausstellung bot einen reichhaltigen Querschnitt durch die Gegenwartsheraldik seit 1945. Nach einem kurzen, historischen Überblick wurden Proben der Fachliteratur und des Wappenrechtes gezeigt. Weitere Gruppen beschäftigten sich eingehend mit den Wappen des Staates, der Bundesländer und der Gemeinden. In der Gemeindeheraldik zeigt sich heute die einzige Möglichkeit, von *s t a a t s w e g e n* ein Wappen zu verleihen, wie es anlässlich der zahlreichen Markt- und Städterhebungen geschieht. Weitere Abteilungen der Ausstellung beschäftigten sich mit der Wappenkunst in kirchlichen Institutionen, Schulen, bei Vereinen, Siegeln, Orden, Münzen und Briefmarken; sie wird heute angewendet in Politik und politischem Witz, im Kunstgewerbe und in der Volkskunst ganz allgemein. Ein großer Anwendungsbereich bietet sich der Wappenkunst im Fremdenverkehr, Handel und Gewerbe, wobei besonders die vielen Wappenetiketten im Weinhandel auffielen. (Gobelsburger „Ritterblut“ mit dem Kuenringer Wappen!) Zuletzt bot die Ausstellung einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen jener Künstler, die sich mit der modernen Heraldik beschäftigen. Man muß es dem Universitätsarchivar Dr. Franz Gall als besonders verdienstvoll anrechnen, daß er diese bedeutsame Ausstellung, die in der Zeit vom 3.—14. Oktober geöffnet war, nicht nur geplant, sondern fast ganz allein gestaltet hat.

Pongratz



Verlagspostamt Krems/Donau

**Bisher sind erschienen:**

- Band 1:** Franz Schmutz-Höbarthen „Der Stieglitz“, Bunte Verse.  
**Band 2:** Wilhelm Franke „Menschen am Wegesrand“, Erzählungen (vergriffen).  
**Band 3:** Karl Cajka „Der gläserne Ritter“, Märchen und Träume.  
**Band 4:** Friedrich Sacher „Das Licht des Nachbarn“, Neue Erzählungen.  
**Band 5:** Hans Giebisch „Geschichten und Legenden“.  
**Band 6:** Walter Sachs „Bewahrte Landschaft“, Betrachtungen.  
**Band 7:** Franz Spunda „Frühlingsannalen“, Eine Jugendgeschichte.  
**Band 8:** Carl Julius Haidvogel „Vaterland“, Erzählung.  
**Band 9:** Friedrich Wallisch „Die Nichte des Alkaden“, Heitere Novellen.  
**Band 10:** Karl Wache „Wiener Miniaturen“, Skizzen (vergriffen).  
**Band 11:** Josef Pfandler „Dämonie und Magie“, Geschichten, Bilder, Anekdoten.  
**Band 12:** Ernst Kratzmann „Der Garten der Heiligen Mutter“.  
**Band 13:** Paul Anton Keller „Das Abenteuer im D-Zug“, Erzählungen aus einer kleinen Stadt.  
**Band 14:** Fritz Kolbe „Der Franzosenanger“, Heimatliche Erzählung.  
**Band 15:** Gertrud Anger „Erlöstes Lächeln“, Besinnliche Erzählungen.  
**Band 16:** Ferdinand Trinks „Villa Bergius“, Novelle.  
**Band 17:** Wilhelm Franke „Kleine Leute von der grünen Grenze“, 16 Erzählungen.  
**Band 18:** Fritz Kolbe „Die Spieluhr“, 2 Erzählungen.  
**Band 19:** Bruno Wolfgang „Zwischen Donau und Wienerwald“, Heitere Geschichten.  
**Band 20/21:** Karl Wache „Wiener Potpourri“, Stimmungen und Streifungen.  
**Band 22:** Karl Hohenlocher „Fröhliche Tierfabeln.“  
**Band 23:** Aline Aliberti „Das Amethystkreuz“ und andere Erzählungen.  
**Band 24:** Paul Anton Keller „Gewitter der Seele“. Heiterer Einakter.

**Außer der Reihe ist erschienen:**

Lyrik der Landschaft:

**Band 1:** An der Donau

**Band 2:** Steiermark

Preis der Lyrikbände für Mitglieder 20 Schilling, für Nichtmitglieder 25 Schilling

**In Vorbereitung:**

**Band 25:** Erwin Walter Stein „Dreimal die Glocken“, Novelle.

Preis der Reihenbücher für Mitglieder 15 Schilling, für Nichtmitglieder 20 Schilling.

**Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900**

Lieferant des Lehrerhausvereines